

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/2 Sgr. Inventionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck
1 1/2 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Freitag den 16. Oktober 1857.

Nr. 483.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Das Befinden Sr. Majestät des Königs zeigt sich Abends auf demselben günstigen Stande, wie heute Morgen.

Sansfouci, den 14. Oktober 1857, Abends 7 Uhr.

(Geg.) Dr. Schönlain. Dr. Grimm. Dr. Weis.

Sansfouci, Donnerstag, 15. Oktober, Morgens 8 1/2 Uhr. Auch die vergangene Nacht haben Sr. Majestät der König in ruhigem und erquickendem Schlafe verbracht.

(Geg.) Dr. Schönlain. Dr. Grimm. Dr. Weis.

Berliner Börse vom 15. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staatsanleihe 81 1/2. Prämien-Anleihe 107. Schles. Bank-Verein 78 1/2. Commandit-Antheile 99. Köln-Minden 141 1/2. Alte Freiburger 113. Neue Freiburger 105 1/2. Oberschlesische Litt. A. 134. Oberschlesische Litt. B. 123 1/2. Oberschlesische Litt. C. 123. Wilhelms-Bahn 44 1/2. Rheinische Aktien 85. Darmstädter 94 1/2. Dessauer Bank-Aktien 61 1/2. Oester. Credit-Aktien 96 1/2. Oester. National-Anleihe 77 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigsbafen-Verkehr 145. Darmstädter Zettelbank 89. Friedrich-Wilhelms-Norrbahn 43 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 156. Doppel-Zarnowitzer 66. — Anfangs fester, ließ nach.

Berlin, 15. Oktober. Roggen weichend. Oktober 39 1/4, Oktober-Novbr. 39 1/2, November-Dezember 93 1/2, Frühl. 42 1/4. — Spiritus weichend. Loco 20 1/2, Oktober 20 1/2, Oktober-November 20 1/4, November-Dezember 20 1/2, Frühl. 21 1/4. — Rüböl Oktober 14 1/4, Frühjahr 13 1/4.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 13. Oktober, Nachts. Marshall Canrobert soll, einem Gerüchte zufolge, als Gefandter nach Madrid gehen.

Ein Abendsblatt bezeichnet den Fürsten Richard Metternich als den künftigen Gefandten Oesterreichs in Petersburg.

Der Kaiser hat heute den Herzog v. Grammont, welcher als Gefandter nach Rom geht, in einer Audienz empfangen.

Paris, 14. Oktober, Morgens. Präsident Buchanan hat an die Vertreter Amerikas im Auslande eine Circulärnote richten lassen, worin erklärt wird, daß seine Regierung gegen eine neue Walker'sche Expedition alle geseglichen Mittel anwenden werde. Zwischen Siam und den Vereinigten Staaten ist ein Handelsvertrag zum Abschluß gelangt. (Presse.)

Paris, 14. Oktober. „Pays“ bringt ausführliche Nachrichten aus Delhi vom 30. August, wonach die Situation sich daselbst verbessert habe, die Belagerer hätten fünf neue Batterien errichtet. Der „Constitutionnel“ widerspricht der Nachricht, daß der österreichische und englische Gefandte gegen die letzten Wahlen in den Fürstenthümern protestirt haben.

Turin, 12. Oktober. Die Nachricht der „Armonia“, daß statt der nach Indien zu sendenden englischen Truppen, piemontesische nach Malta verlegt werden, wird amtlich als grundlos bezeichnet.

Genua, 11. Oktober. Die „Italia del Popolo“ ist nun zum zehntenmale sequestrirt worden. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen wegen des Komplots am 29. Juni sind abermals auf unbestimmte Zeit vertagt. Bei dem letzten Eisenbahnunfall zwischen Alessandria und Arona sind 20 Personen lebensgefährlich verletzt worden. Ein Gefandter des Bei von Tunis ist glücklich der Gefahr entronnen und schiffte sich auf dem „Menosse“ ein.

Breslau, 15. Oktober. [Zur Situation.] Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten immer günstiger und hoffnungreicher und durchbrechen mit einem Strahl der Freude den düstern Horizont des heutigen Festtages.

Allerdings haben wir nicht nöthig, erst durch die Gefahr des Verlustes an den unermesslichen Werth des Besitzes gemahnt zu werden; demohnachtet aber sind schwerlich jemals so heisse Gebete zum Himmel emporgestiegen, ist die Liebe des preussischen Volks zu seinem Könige sich ihrer selbst so innig bewußt gewesen, als am heutigen Tage, und hat sonach der ersten Feier zugleich eine schwungvolle Erhebung gegeben, deren Nachwirkung in aller Folgezeit empfunden werden wird.

Bei der fortschreitenden Besserung in dem Befinden Sr. Majestät verliert die Frage wegen einer Regenschaft, welche in den jüngsten Tagen vielfach aufgeworfen ward, ihre praktische Bedeutung, da aber dieselbe in oft wunderlicher Weise beantwortet ward, wird die Auseinandersetzung, welche Einer unserer berliner Korrespondenten darüber beibringt, unsern Lesern jedenfalls von Interesse sein.

Die Dürre der politischen Neuigkeiten hält auch heut noch vor und gestattet den Konjunktural-Politikern, den schon allzulange gesponnenen Faden der Kaiser-Zusammenkünfte noch weiter zu spinnen.

Eine pariser Korrespondenz des „Nord“ resumirt und berichtet die darüber umlaufenden Meinungen in folgender Weise: 1) habe die Zusammenkunft zu Weimar die Bedeutung der flutartigen nicht abgeschwächt, 2) ist niemals von einer Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Frankreich die Rede gewesen, 3) existirt keine österreichische Circulär-Note über die weimarische Zusammenkunft, 4) ist niemals die Rede gewesen von einem Rücktritt des Grafen Buol und ist auch eine solche von keinem Menschen verlangt worden, 5) ist es nicht wahr, daß Baron Hübner sich nach dem Lager von Chalons begeben habe, um über die weimarische Zusammenkunft Erklärungen abzugeben, und 6) ist es nicht wahr, daß in Weimar die Basis eines Handels-Vertrages, ähnlich dem russisch-französischen, vereinbart worden.

Dringlicher übrigens als alle politischen Fragen tritt die finanzielle in den Vordergrund, zumal, wenn man Herrn Chevalier glauben darf, dieselbe nicht bloß eine Frage des Tages ist, wie die gegenwärtige Bank- und Handelskrise. Ihr zu Folge leiden wir an Ueberfluß.

Michel Chevalier bleibt dabei, es gebe zu viel Gold und wir seien mit einer Steigerung aller Preise wenigstens bedroht, wenn sie nicht schon angefangen habe. In der „Revue des deux mondes“ vom 1. Oktober bespricht er die Produktion wie den Verbrauch des Goldes in der Welt. Ganz Amerika hat seit Columbus bis 1848 geliefert 2,910,000 Kilo oder 10 Milliarden 126 Millionen Franks, den Franks zu 29 Centigr. gerechnet. Sept ist die jährliche Gesamtpro-

duktion 300,000 Kilogramm. Die Produktivität in Kalifornien ist nach den besten Quellen 5 1/2 Gr. täglich oder 19 Franks; in Australien 18 Franks 90 Centimes im Minimum. Bleibt die Ergiebigkeit der Goldfelder dieselbe, so muß also 19 Franks die Normalziffer für den Tagelohn werden, d. h. 19 Franks müssen bis zum heutigen Werth von 5 Franks sinken, oder dreimal weniger werth werden! Die Silberproduktion hat sich dagegen nicht vermehrt, sie ist von 900,000 Kilo auf 1 Million Kilo gestiegen (1 Kilo Silber = 222 Franks 22 Centimes, 1 Kilo Gold = 3,444 Franks 44 Centimes). Nach möglichst liberaler Rechnung über den Verbrauch des Goldes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Oesterreich (dessen künftiges Bedürfnis man übertriebt) bringt Michel Chevalier in Anschlag für die nächsten 10 Jahre 300,000 Kilo zum Münzen, 350,000 Kilo für Juwelier-Vergoldung und Passementerie, durch Vermehrung der Bevölkerung und des Wohlstandes 220,000 Kilo, an Verschluß 30,000 Kilo, für Verluste und Verscharrung 150,000 Kilo. Summe aller Summen 1,050,000 Kilo, welche verbraucht werden könne, ohne daß eine Preisänderung nöthig würde. Die jährliche Produktion nur zu 250,000 Kilo angenommen, haben wir in den nächsten 10 Jahren 2,500,000 Kilo zu erwarten. Ueberfluß: 1,450,000 Kilo, d. h. die Hälfte von allem Gold, das Amerika von Columbus bis 1848 hervorgebracht hat. Wohin damit, ohne eine Preisfindung hervorzurufen?

Preussen.

△ Berlin, 14. Oktober. Nach den bestehenden Bestimmungen dürfen Pässe zu Reisen ins Ausland in der Regel längstens nur auf die Dauer eines Jahres erteilt werden und sind Ausnahmen hiervon nur in dem Falle zulässig, wenn überzeugend dargethan ist, daß Zweck und Ausdehnung der Reise einen Paß für eine größere Zeitdauer nothwendig machen. Der Herr Minister des Innern hat sich veranlaßt gesehen, diese Bestimmung neuerdings in Erinnerung zu bringen.

± Berlin, 14. Oktober. Die Besserung in dem Gesundheitszustande Sr. Majestät des Königs schreitet immer weiter fort, und die Hoffnung, den königlichen Herrn bald ganz hergestellt zu sehen, ist von Neuem gewachsen. Man hegt sogar die Erwartung, daß die vollständige Genesung in kurzer Zeit erfolgen wird.

Man hat die Behauptung aufgestellt, Preußen strebe die Gründung eines europäischen Telegraphen-Vereins an und habe sich hierzu mit Oesterreich in Unterhandlung gesetzt, von welchem der Plan gebilligt werde. Betrachtet man aber die Verhältnisse der einzelnen Staaten, so wird man bald zu der Ueberzeugung kommen, daß ein sich über ganz Europa ausdehnender Telegraphen-Verein, wenigstens für jetzt, eine Unmöglichkeit ist. Es müßten sogenannte Zonen über Europa gezogen werden und sämtliche Staaten unseres Erdtheiles den gleichen Tarif, das gleiche Verfahren ic. annehmen und die Gesamt-Einnahme unter einander theilen. Vergleicht man aber die Verhältnisse z. B. Rußlands mit denen Englands und Frankreichs, so wird man sofort die Ueberzeugung gewinnen, daß Rußland, welches eine immense Ausdehnung bei zerstreuter Bevölkerung und geringem Verkehr hat, und das entfernt liegende England oder Frankreich, wo die Bevölkerung auf kleinem Raume gedrängt wohnt und der lebendigste Verkehr herrscht, nicht zusammen in einem Vereine sich bewegen können. Solche trennende Verhältnisse finden sich bei vielen anderen Staaten. Man hat daher auch hier niemals die Absicht gehabt, einen europäischen Telegraphen-Verein zu gründen. Dagegen werden von Preußen aus lebhafteste Versuche gemacht, gleiche Grundzüge bei dem Telegraphenwesen durch ganz Europa einzuführen. Diese finden von allen Seiten Anklang und darf man sich der Hoffnung hingeben, daß der internationale Telegraphen-Verkehr die möglichste Erleichterung erfahren wird.

up Berlin, 14. Okt. Es ist von anderer Seite bereits mitgetheilt, daß die Frage in den betreffenden hohen Kreisen zur Erörterung gelangt sei, wie bei einer natürlich wohl nur langsam vorschreitenden Besserung des Befindens Sr. Majestät sich die formelle Regelmäßigkeit der Regierungsleitung mit den Anforderungen der Ärzte, welche jede geistige Aufregung auf das unbedingtste verbieten werden, vereinbaren lasse. Man hat auf die Artikel der Verfassungsurkunde hingewiesen, welche über die Regenschaft handeln. Die Bestimmungen derselben sind in Form und innerem Zusammenhang so klar, daß es einige Vermunderung erregen muß, von anderer Seite Aufstellungen zu vernehmen, welche sich in, wie es scheint, unnütze und jedenfalls jetzt nicht besonders angebrachte Opposition gegen das Grundgesetz stellen. Man denke, heißt es da, nicht an eine Regenschaft mit ihrem Apparat von Kammerinberufung, Rath und Beschluß der letztern, sondern die Sache werde einfacher geregelt werden durch einen Auftrag, den Sr. f. Hoheit der Prinz von Preußen von seinem königlichen Bruder empfangen werde, einstweilen in dessen Namen die Regierung zu führen. Diese Machtausübung „im Namen des Königs“ ist aber nach den Worten des Art. 58 selbst die „Regenschaft“ und diese hinwiederum kann nur konstituiert werden unter der Mitwirkung der legislativen Körperschaften, wie dies in Art. 56—58 vorgeschrieben. Diese Bestimmungen gelten eben so wohl der Wahrung des monarchischen Prinzips, indem sie die Bedingung stellen, daß die Nothwendigkeit einer Stellvertretung in dem höchsten Verufe eine klar anerkannte werde, als sie die konstitutionellen Garantien im Auge halten, indem sie den Eid des Regenten auf die Verfassung verlangen. Man hat geglaubt, unter Berufung auf eine Ausführung in Königs Staatsrecht, die gegenwärtige Lage mit der durch eine Reise des Königs außerhalb des Landes erzeugten vergleichen zu können; wird aber kaum im Stande sein, in dem letzterwähnten Falle jene „dauernde Verbindung“ nachzuweisen zu können, da die Signatur von zahlreichen Ordres und Erlässen königlicher Hand, aus neuer und alter Zeit, hinlänglich darthut, daß eine Suspension der Regierungsthätigkeit mit dem Aufenthalte im Auslande durchaus nicht verbunden zu sein braucht. Die Verfassungsurkunde

kennt neben der normalen Lage der Monarchie, dem Herrscher selbst an der Spitze der Regierung, und neben dem provisorischen Zustande, dem durch den Verfassungseid in das richtige und nothwendige Verhältnis zu den beiden andern gesetzgebenden Faktoren gesetzten Regenten, nur noch ein Uebergangsstadium, welches der Schlußsatz des Art. 58 ausdrückt, indem er das gesammte Staatsministerium als Träger aller Verantwortlichkeit der Regierungshandlungen erklärt für die Zeit, deren die Konstituierung einer Regenschaft bedarf. Faktisch besteht dieses Verhältnis jetzt, es kann aber nur überführen zur verfassungsmäßig konstituirten Regenschaft oder, nach Aufhören einer nicht dauernden Verhinderung, zurück zur Machtausübung des Fürsten selbst. Hoffen wir, daß die Bestimmungen der Art. 56—58 in nur theoretischer Geltung für lange und alle Zeiten bleiben mögen — jedenfalls aber ist es nicht an der Zeit, in diesen Tagen Interpretations-Experimente mit ihnen anzustellen. — Es entbehrt der Begründung, daß Geh. Rath Frerichs zu einer Konsultation Sr. Majestät zugezogen worden sei.

± Berlin, 14. Oktbr. Die in dem Korrespondenz-Artikel der „Breslauer Zeitung“, Nr. 471, vom 9. d. M., über den vormaligen Direktor des königl. Leihamts zu Berlin, Herrn Buck, enthaltenen Angaben bedürfen in mehrfacher Beziehung der Berichtigung. Herr Buck war in den Jahren 1835—38 Stadtrichter in Parchwitz und zugleich Verwalter mehrerer Patrimonial-Gerichte, unter anderen auch der in der Nähe belegenen Besitzungen des verstorbenen Staatsministers v. Rother, dem dadurch seine ausgezeichnete Geschäftstüchtigkeit und Thätigkeit näher bekannt wurden. Hierdurch veranlaßt, betraute ihn derselbe, als Chef der königl. Seeabthlung, im Jahre 1838 mit der oberen Leitung des einige Jahre vorher errichteten, unter alleiniger Aufsicht der königl. Seeabthlung gestellten königl. Leihamts für Berlin, als dessen Direktor, und diese amtliche Stellung begründete später, statutenmäßig, seinen Eintritt in das Kuratorium der im Jahre 1840 gegründeten Stiftung zur Unterstützung unverheiratheter Töchter von Offizieren und Beamten (Rother-Stiftung), welcher die Ueberschüsse aus dem Geschäftsbetriebe des königl. Leihamts als fortdauernde Einnahmequelle allerhöchst überwiesen sind. Nur diese amtlichen Beziehungen, die noch keine intime Freundschaft voraussetzen lassen, haben zwischen dem Minister v. Rother und dem Herrn Buck bestanden.

Oesterreich.

Wien, 14. Oktober. Der amtliche Theil der „Wiener Zeitung“ enthält einen Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 8. Oktober, womit die Einberufung der, zufolge allerhöchster Entschlieung vom 28. Januar 1849, für das lombardisch-venetianische Königreich ausgeprägten Kupfer-Scheidemünzen zu 10 Centesimi-Stücken verfügt wird. Dieselben werden mit Ende März 1858 außer Umlauf gesetzt. Zur Erleichterung der Herausgabe wird gestattet, daß diese Münzen bis zu dem genannten Zeitpunkt bei den öffentlichen Kassen bis zum Belaufe von 6 Lire als Zahlung verwendet werden dürfen.

Ein weiterer Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 6. Oktober, giltig für den ganzen Umfang des Reiches, ordnet an, daß mehrere nach dem neuen Münzgesetze ausgeprägte Silbermünzen der österreichischen Währung schon jetzt zu allen Zahlungen an k. k. Kassen und Einhebungsämtern in C.-M. nach dem angegebenen Werthe verwendet werden können. Diese Münzen sind: der Vereinsthaler (1 1/2 Guldenstück), zum Annahmwerthe von 1 Gulden 25 1/2 Kreuzer, das Einguldenstück zu 57 Kreuzer, und das Viertelguldenstück zu 14 1/2 Kreuzer.

Ein dritter Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 8. Oktober betrifft die Einziehung der ungarischen Münzstücke zu zehn Kreuzer. Dieselben werden nur noch bis 1. Februar 1858 im Verkehr als Zahlung angenommen und bei allen Staatskassen gegen in Umlauf befindliches Geld verwechselt werden. Nach Ablauf dieser Zeit, und zwar bis 1. Mai 1858, darf die Verwechslung derselben über besondere, bei dem Finanzministerium zu erwirkende Bewilligung geschehen. Nach Ablauf des Monats April 1858 wird auch von Seite des Finanzministeriums eine Verwechslung der hier erwähnten Papiergeldgattung nicht mehr bewilligt werden.

Frankreich.

Paris, 12. Oktober. [Die „hohen Zusammenkünfte“] scheinen noch lange die politischen Dedipus, Zeitungs-Korrespondenten, Vermuthungs-Fabrikanten, Auslegungskünstler, die kleinen und großen diplomatischen Hieroglyphenleser beschäftigen zu wollen. In Kreisen, welche den politischen Angelegenheiten nahestehen, ist man insofern gewisser Wetterzeichen, die immer scharfer hervortreten, zu der Ansicht gelangt, daß die fürstlichen Begegnungen, diplomatisch (similia similibus) aufeinander gewirkt, daß sie einander wechselseitig entkräftet haben. Daborn erfährt anticipando die Einwirkung von Stuttgart, Stuttgart die Vor- und Nachwirkung von Weimar und Daborn, und in Weimar war die Atmosphäre ohnehin etwas gedrückt und sicherlich wehte von Stuttgart her kein erfrischender Hauch. Man hält es nun für ausgemacht, obgleich es sich nur schließen und nicht wissen läßt, daß sich die drei Imperatoren einander wohl genähert, aber nicht eröffnet, daß keiner von ihnen die militärische Uniform aufgekündet. Frankreich hätte nicht gezeigt, was es hofft, Rußland nicht, was es liebt, und Oesterreich nicht, was es glaubt, und insofern sprachen die Noten aus den Kabinetten von Paris, Wien und Petersburg mit ihren Friedensillustrationen die Wahrheit. Das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff soll die andern ähnlichen Urkunden der letzten Zeit an Bestimmtheit der Darlegung übertreffen und geradezu erklären, daß weder zu Stuttgart noch zu Weimar andere Fragen als die zur Sprache gekommen, welche die in Europa bestehenden Rechte und Einsetzungen betreffen. Daß Frankreich Rußland nicht nähergerückt, sagt man, beweise die außerordentliche Zärtlichkeit, welche es für England an den Tag legt; es ist nun ausgemacht, daß es sich zu jedem Dienst und jeder Hülfeleistung in der indischen Verwicklung (ohne thätliches Eingreifen in die eigentlichen Ereignisse, was England anzunehmen natürlich sich weigern würde) unaufgefordert angeboten. Wie sich das Verhältnis zwischen Oesterreich

und Rußland gestaltet, ergebe sich aus der Schärfe, mit welcher die beiden betreffenden Kabinete in der Donaufürstenthümerfrage einander entgegentreten. Man glaubt, daß die Anerkennung der Union das Ergebnis der vorhandenen politischen Verhältnisse sein werde, daß sie aber auf dem Wege der Verwirklichung notwendig verkommen, weil die Ernennung eines fremden Fürsten Rußland und Frankreich theilen müsse.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Okt. [Stimmung zu Stuttgart und Weimar.] Die Nachricht von der Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers Alexander mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich in Weimar, welche wir hier auf telegraphischem Wege erfuhren, hat einen außerordentlichen Eindruck gemacht, weil wohl Niemand sie erwartet hatte. Für die Zusammenkunft in Stuttgart herrschte hier von dem Augenblick an, wo sie bekannt wurde, die unzweifelhafteste Theilnahme; denn der Ruße bildet sich nun einmal ein, eine Art von Wahlverwandtschaft mit dem Franzosen zu haben, und Kaiser Napoleon III. hat in der That viele Sympathien an der Weira, und da sich Louis Napoleon offenbar Mühe giebt, ein gutes Einvernehmen mit Rußland zu erhalten, so hat die Zusammenkunft in Stuttgart wirklich den bei weitem größten Theil des Publikums mit aufrichtiger Freude erfüllt. Von Weimar kann ich das aber nicht sagen, natürlich immer nur so weit, als der Kreis meiner Bekanntschaft reicht. Ich beneide die Correspondenten des brüßeler „Nord“ aufrichtig um die Zuversicht, mit der sie immer die eigene Ansicht in die Worte: „Wir Russen“ oder „Rußland“ oder „die Regierung“ hüllen. Das ist vielleicht bequem und vielleicht auch wirksam; im Grunde aber so wenig wahr, als wenn ich es sagen wollte. Von nationalen Gefühlen und Ueberzeugungen darf man allerdings in dem Plural der Majestät sprechen; von Regierungsmaßregeln und augenblicklichen politischen Anschauungen aber nicht. So kann ich denn auch nur sagen, daß man über Weimar vor Erstaunen noch nicht zu einer ruhigen Würdigung des Ereignisses gekommen ist.

(N. P. 3.)

Warschau, 12. Oktober. Die heutige „Gazeta Warszawska“ enthält die Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser für junge fähige Architekten, Civil-Ingenieure, Agronomen, Mechaniker, Chemiker, Bildhauer, Maler, so wie auch für Lehrer in den obengenannten Fächern zur Ermöglichung oder Erleichterung der Studien Stipendien bewilligt hat, und gleiche Vergünstigung auch allen denjenigen bedürftigen Schülern der Unterrichtsanstalten des warschauer Lehrkreises zu Theil werden soll, welche sich durch Fleiß und tadelloses Betragen derselben würdig zeigen. Dieser neue, sehr umfassende Gnadenakt des Monarchen kann nicht verfehlen, den tiefsten Eindruck auf unsere Schulschüler zu machen und wird gewiß mächtig dazu beitragen, sie zum Eifer anzuspornen.

Ihre Majestät die Kaiserin hat die Gemahlin des General-Adjutanten Zinowiew zur Ordensdame des St. Katharinenkreuzes ernannt, und Se. Majestät der Kaiser auf die Vorstellung des Minister-Sekretärs des Königreichs Polen, dem Kollegienrath Wolkow, ersten Hilfsbeamten im Staatssekretariat des Königreichs den Vladimir-Orden IV. Klasse erteilt, sowie er auch den in der diplomatischen Abtheilung der Staatskanzlei angestellten Kollegen-Vizeföhrer Baron Felir Meyendorff seinem Hofstaate als Kammerjunker zugeordnet und für die Abgebrannten in Ripin nach genommener Einsicht des darauf bezüglichen Rapports 2000 Rubel angewiesen hat.

Gestern Morgen um 9 Uhr haben Ihre Majestäten nebst Familie und Gefolge die polnische Hauptstadt verlassen und sich zuvörderst nach Nowa Alexandrya (dem früheren Pulawy, bis 1831 Eigenthum der Familie Czartoryski) begeben, um das daselbst befindliche Fräuleins-Institut zu besichtigen.

Spanien.

Madrid, 9. Oktober. [Ministerielle Musterkarte. — Ein bleibendes Denkmahl.] Der Marschall Herzog von Valencía hat sein Minister-Hotel mit einem Knall-Effekt verlassen, er gab neulich zu Ehren der Schauspielerin Ristori ein großes Diner, welchem auch die Mutter der Kaiserin der Franzosen, Gräfin Montijo, geb. Kirpatrick, anwohnte; am Morgen nach diesem Diner bezog Don Roman Narvaez eine bescheidene Privatwohnung, um wie jener schnurrige alte Römer, Monsieur Curius Dotalus, den Genuß von gebrauchten Rüben der höchsten Macht vorzuziehen. Es giebt aber sonderbare Leute, welche da behaupten, der Herzog von Valencia werde jene Römerrolle nicht zu Ende spielen, d. h. nach alledem denn doch an der Spitze der Geschäfte bleiben. Sonderbar genug sieht es allerdings

aus; denn was soll man dazu sagen, wenn man Viluma, Concha, Pezuela, O'Donnell, Serrano, Armero, Bravo Murillo, Bertran de Les u. a. m. mit gleicher Bestimmtheit als künftige Konseil-Präsidenten bezeichnen hört, also offenbar nicht eine Ahnung von der politischen Farbe des künftigen Kabinetts hat. Es ist mehr als eine Fabel, wenn man erzählt, die Königin habe sich entschlossen, selbst ein Ministerium aus lauter ehemaligen Konseil-Präsidenten zu bilden und ihm selbst zu präsidieren. Wünsche Glück dazu, an abgedankten Konseil-Präsidenten hat Isabella II. keinen Mangel, und mit abgedankten Ministern könnte sie überflüssigen Handel treiben, solch ein Vorrath an frischer und verlegener Waare der Art ist vorhanden. Abgedankte Minister als Handelsartikel, das könnte den spanischen Finanzen aufhelfen, wenn nicht das Beste davon immer noch lange kein Mittelgut wäre. Hier haben Sie die Liste eines fusions-Ministeriums vom neuesten Datum: Finanzen: Bravo Murillo (in Spanien sind die Finanzen das schwerste Portefeuille und werden darum stets zuerst genannt), Auswärtiges: Marschall Concha (erfand ein Gewehrschloß noch einmal, was vor 300 Jahren schon erfunden war, und ist in allem Politischen so auswärtig wie nur möglich), Marine: General Armero (ein höchst braver Mann, der auch als Zwischendecks-Passagier schon eine Reise zur See gemacht haben soll); Krieg: Marschall O'Donnell (natürlich Graf Leopold; vom Tage von Vicalvar her weiß die Königin noch, wie gut sie sich auf die Treue dieses vorzüglichen Mannes verlassen kann); Inneres: Santa-Cruz (Handlanger der Vicalvaristen); Gnade und Gerechtigkeit: Cyrillo Alvarez (wird mehr Gnade nöthig haben bei Beurtheilung seiner Thätigkeit, als Gerechtigkeit wünschen); öffentliche Arbeiten: Eujan (den Legten krönt der Schneider!). Wahrlich, zu dieser Sammlung von Ministern paßt der brave Mendizabal prächtig, der so eben in Erz gegossen worden ist und seiner Prangerstellung auf einem öffentlichen Plage Madrids harret. Charakteristisch ist, daß man zur Erzstatue dieses frechen Plünderers der Kirche von Spanien Metall von Glocken aus den Kirchen und Klöstern verwendet hat, die er beraubte oder ganz aufhob. Exegit monumentum aere perennius! (N. P. 3.)

Asien.

Indien. [Die neuen Depeschen] enthalten noch einige Nachrichten, welche im Allgemeinen den günstigen Eindruck ihrer letzten Vorgänger zu bestätigen geeignet sind. 1270 Mann waren es, die Allahabad am mittleren Ganges am 4. September erreicht hatten; 600 Mann davon brachen sofort nach Cawnpur auf, der Rest sollte mit General Dutram unverzüglich folgen. General Havelock hoffte man am zwölften September zu erreichen, doch hatte man seit Abgang der vorletzten Post, d. h. über 4 Wochen lang, keine Nachricht von ihm erhalten. Wie wir gleich sagten, war also die Nachricht von seinem zweiten Sieg bei Bibur, mit welcher die letzte Regierungsdepesche begann, nichts als eine Wiederholung des von der vorletzten Post gemeldeten Sieges, die das Ausbleiben weiterer Nachrichten maßföhrten sollte. Ob man unter solchen Umständen die neueste Nachricht von der Sicherheit Lucknows für unumstößlich halten darf? Wir bezweifeln das. Lucknow liegt noch weiter in das rechte Binnenland der Empörung hinein als Cawnpur; und wenn man mit letzterem keine Verbindung hatte, so ist sie mit ersterem nicht eben wahrscheinlich, oder, falls sie stattgefunden haben sollte, doch nur durch Schleichposten eingeborener und schwerlich vertrauenswürdiger Spione möglich geworden.

Die Nachrichten von Delhi gehen bis zum 30. August: Die für das Belagerungs-Corps aus dem Pendschab erwarteten Sichts-Befestigungstruppen waren daselbst eingetroffen. Nach Eintreffen der ebenfalls erwarteten 2000 Mann aus Kashmir sollte das Belagerungsheer 15,000 Mann stark sein. Mit letzterer Nachricht stimmt es schwerlich überein, wenn wir den Sturm schon auf „gleich nach dem 3. September“ ansetzen hören — wollte man ihn denn vor dem Eintreffen der Kashmirtruppen unternehmen? Eine oder die andere Nachricht muß unrichtig sein, und am wahrscheinlichsten ist es die letztere. Wenigstens ist der Sturm in den Regierungspapieren schon sechsmal angelegt worden, ohne daß die kommandirenden Generale vermuthlich einmal davon gewußt haben. Vorerst haben die Belagerten den Muth noch nicht verloren. Ein Haufen verließ die Stadt, um den zum 3. September erwarteten zweiten Belagerungspart ebenso abzufangen, wie es den Meuterern mit dem ersten erlunnen war; wurde jedoch am 26. August vom General Nicholson bei Nussfurth angegriffen und mit Verlust all seiner Kanonen aufs Haupt geschlagen. Die englischen Truppen vor Delhi sollen gesund sein und überflüssig Proviant haben. Kürzlich hatten sie noch die Cholera, und die Regenzeit, in welcher jede Anstrengung verheerende Krankheiten erzeugt, kann noch nicht vorbei sein.

Auch in Agra war Alles wohl. Auch bei Dinapur (an der Grenze von Bengalen) war ein Sieg erröthet: Major Eyre hatte die unter dem Landbesitzer Kur Singh gesammelten Meuterer und Misvergnügten dieser Gegenden bei Jugdespur geprengt. Und damit sich diesen glücklichen Ereignissen im Süd-Osten eines im fernsten Nordwesten gefelle, so hat der neue Herrscher von Kashmir den Engländern Treue gelobt. Wie es früher hieß, hatte er seinen Vorgänger Gulab Singh selber ermordet, gerade weil dieser nicht mit den Engländern brechen wollte. Freilich haben wieder ein paar bengalische und Bombay-Regimenter gemeutert, sind entwaflnet worden u. s. w.; doch was hat das viel zu sagen, wenn alle ihre vorher abgefallenen Kameraden nicht mehr ausrüchten, als die Engländer uns melden?

Als die Engländer uns melden — da liegt der Knoten. Wir haben hiermit eine heutige Post, welche fast nur Gutes meldete unter Umständen, welche ein Wachen und einen vorläufigen Erfolg der Empörung fast unzweifelhaft erscheinen ließen. Wir wissen ferner, daß wir nur von einer, d. h. von englischer Seite, Mittheilungen bekommen, während uns die andere indische gänzlich verschlossen ist; und wir haben es überdies kürzlich zu wiederholtenmalen erfahren, daß diese Seite, welcher wir unsere Mittheilungen verbanten, den Thatbestand in einer Weise redigirt, die sich getrost mit der Unparteilichkeit eines napoleonicchen Bulletin de la grande armée messen kann. Was also glauben und was nicht? Die Zukunft allein wird es einigermaßen lehren. Selbst die Mehrheit der londoner Journale sieht die Sachlage diesmal nüchterner an, als sie es sonst, selbst bei ganz ungünstigen Nachrichten gethan. „Daily News“ meint, die wirklichen Neuigkeiten beständen in schönen Erwartungen, und die „Times“ sagt: „Vierzehn Tage ohne neuen Unglücksfall sind an und für sich ein Erfolg von nicht geringer Bedeutung. Keine Neuigkeit ist bei dem jetzigen Stande der Dinge eine sehr gute Neuigkeit.“ (N. P. 3.)

[Der Ober-Befehlshaber Sir Colin Campbell] soll, wie bekannt, ein Mißverständnis mit dem General-Gouverneur Lord Canning gehabt haben, über dessen Schluß oder Dauer noch immer die mannigfachen Gerüchte im Schwunge sind. Die liberalen „Daily News“ bemerken darüber: „Ein Punkt, über welchen das Publikum am heftigsten nach Aufklärung verlangt, ist das angeblich bestehende Mißverständnis zwischen Sir Colin Campbell und der Ober-Regierung in Kalkutta. Man vernimmt, daß Sir Colin, in Folge der qualgeistigen Kontrolle, mit der die Civilgewalt ihn in der Ausführung seiner militärischen Pläne beehrte, bis zum Abgang der vorigen Post sich geweigert hatte, seinen Sitz im Konseil einzunehmen. Man meldet auch, die bürgerlichen Mitglieder des obersten Rathes hätten in ihrem Zorn über Sir Colin's anmaßende Einbildung, daß er von militärischen Dingen mehr als sie verstehe, an das „India House“ in London berichtet, daß er voll „Feuer, Eifer und Unwissenheit“ (full of fire, zeal and ignorance) angekommen sei. Solch verderblichen Zwistigkeiten muß ein Ende gemacht werden. Lord Canning's Freunde sagen, Sir Colin Campbell sei nur als Divisions-General, nicht als Oberfeldherr erprobt; darauf läßt sich erwidern, Lord Canning sei als Generalgouverneur erprobt und zu leicht befunden worden.“ — Ein anderes Blatt, der freihändlerische „Morning Star“, geht schon so weit, zu melden, daß die englische Regierung den General-Gouverneur von Indien, Lord Canning, aufgefördert, sein Amt freiwillig niederzulegen.

(Tr. 3.) [Neueste Nachrichten aus Ostindien.] (Nachtrag.) Wenn man den Lauf der Rebellion längs des Djumna verfolgt, so gelangt man von Delhi, ihrem Mittelpunkte, nach Agra, von Agra nach Allahabad, am Zusammenflusse des Djumna und Ganges, und sieht sie dann, den letztgenannten Strom entlang, Cawnpore erfassen. Nach Allahabad zurückkehrend, folgt man ihr bis Benares, von dort nach Dinapore und wieder zurück nach Arrah, und schlägt man die Richtung gegen Kalkutta ein, so erblickt man neue Punkte, die von derselben angefeckt wurden, wie Murschedabad und Berhampore, ja Kalkutta selbst, wo die Seaports ebenfalls entwaflnet werden mußten. So weit, was die Stationen am Djumna und Ganges betrifft, allein die mittleren Distrikte von Bengalen sind nicht minder gefährdet, und man kann von Arrah nach Ranigunge eine Linie ziehen, die durch ein ganz zerrüttetes Land führt. Von Kalkutta bis Hissar und von Hissar nach Mirat dehnt sich die Rebellion über ein Gebiet von beinahe 1000 engl. Meilen in der Breite und 500 in der Länge aus, und in den Nordwestprovinzen, so wie in Aude herrscht überall Anarchie. Nördlich von Delhi, so wie in der Richtung gegen das Pendschab scheint die Bevölkerung wohlgeinnt; in den westlichen Provinzen ist jede meuterische Regung mit aller Energie

Das Bagno ist Brest. *

Die Fremden, die nach Brest kommen, sind vor allen Dingen begierig, das Bagno zu sehen. Es bildet einen Theil des Kriegs Hafens und ist ein für sich abgeschlossenes Gebäude, dessen Mauern und Fenstergitter von einer gewaltigen Solidität. Man hat erst die Hälfte eines langen Hofraums zurückzulegen, bis man zum Eingange des eigentlichen Bagno gelangt. Eine breite steinerne Treppe führt in die obere Gallerie, wo rechts und links die Schlafstätten der Galeerensträflinge sich befinden. Als wir die Treppe hinaufstiegen, kam uns ein Trupp derselben entgegen. Es waren ihrer ungefähr dreihundert, je zwei aneinander gekettet. Sie eilten so schnell die Treppe hinunter, daß sie mit ihren Ketten ein wahrhaft betäubendes Geräusch verursachten. Die oberen Stockwerke bestehen aus drei Abtheilungen, von welchen die mittlere kleine die Flur bildet, während jeder an denselben anstoßende Flügel aus einem langen Saale besteht, in welchem die Sträflinge sich aufhalten. Diese Säle sind nichts weniger als freundlich. Sie sind geräumig und hell, und die Atmosphäre ist viel freier als man den obwaltenden Umständen nach vermuthen sollte. Aber man darf sich durch diesen äußeren Schein nicht täuschen lassen. Das Schreckliche besteht in den Schlafstätten. Es sind dies Pritschen, die sich in einer langen Reihe durch jeden Saal ziehen. Eine solche Pritsche bildet das Lager für ein Duzend Sträflinge. Sie sind je zwei aneinander gekettet und außerdem sind sämmtliche Ketten durch eine dicke Eisenkette an die Pritsche selbst befestigt. Die Kette eines jeden Gefangenen ist so lang, daß dieser während der Nacht sich etwa zwei bis drei Schritte von seinem Lager entfernen kann, wenn ein unabweisliches Bedürfnis es erheischt. Sie haben weder Matratze noch Kopfkissen, sondern nur eine wollene Decke; und der ihnen zugetheilte Raum ist so spärlich, daß sie sich mit knapper Noth von der einen Seite nach der andern drehen können. Zu einer gewissen Stunde des Abends werden sie paarweise an ihr Lager gekettet und es ist ihnen dann außer allererstgütiger Unterstüßung, auch nur eine Silbe mit einander zu sprechen. Wer dieses Lager ein Jahr hindurch ertragen, kann sich einer unerschütterlichen Gesundheit rühmen. Einer der Sträflinge, der bereits zwanzig Jahre im Bagno ist, versicherte mir, daß er noch immer jede Nacht große Qualen aussehe, und daß die vielen tausend Nächte, die er hier verbracht, ihn kaum etwas gleichgültiger gegen dieses Lager haben machen können.

Ihre Nahrung ist im Verhältniß zu ihrem Lager bei weitem besser; besonders ist das Brod, wie ich mich überzeugt habe, sehr schmackhaft. Sie bekommen auch eine gewisse Ration Wein. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man bedenkt, daß sie schwere Arbeiten zu verrichten haben und ihre Kräfte erhalten werden müssen. Auch steht es ihnen frei, von dem Gelde, das sie durch ihre Privatarbeit verdienen, sich Obst zu kaufen. Selbst das Rauchen ist ihnen nicht untersagt; ja, es ist ihnen sogar erlaubt, in den Erholungsstunden Lotto oder Dame zu spielen. Daher ziehen auch alle Sträflinge das Bagno dem Zellengefängnisse bei weitem vor.

Sobald ein Verurtheilter ins Bagno kommt, macht man ihm die Toilette, wie die Franzosen sich euphemisch ausdrücken. Es wird ihm nämlich das Haar ganz kurz abgeschoren und die Galeerenkleidung angezogen. Diese besteht aus grauen Leinenhosen, aus einer Jacke und einer phrygischen Mütze von rothem Tuche. Die zur lebenslänglichen Zwangsarbeit Verurtheilten tragen eine Mütze von grüner Farbe, während diejenigen, welche zum zweitenmale auf der Galeere sind, oder durch eine mißglückte Flucht sich eine Verlängerung ihrer Strafe zugezogen, durch einen gelben Kragen an der Jacke ausgezeichnet werden. Ihre Kleidung ist mit einer gestempelten Nummer versehen; außerdem wird ihnen eine mit der entsprechenden Nummer versehene Blechplatte an die Mütze gehängt. Führt ein Sträfling sich schlecht auf, sei es, daß er sich allzulässig bei der Arbeit zeigt, oder daß er dem Galeeren-aufsicher (Garde-chiourme) unhöflich begegnet, oder sich sonst ein Vergehen gegen die Disziplin erlaubt: so wird ihm die Blechplatte von der Mütze genommen und der betreffenden Behörde mit der Angabe des Vergehens eingereicht. Die Strafe bleibt dann nicht aus. Er wird von seinen Gefährten getrennt und in eine der Zellen gebracht, die sich im Hofraume befinden. Hier wird er an die Pritsche gekettet und mag dann zusehen, wie er sich vor der kalten Nachtlust schützt, die durch das Eisengitter über der Thüre ungehindert eindringt. Dieses Eisengitter vertritt die Stelle des Fensters. Sobald der Sträfling das Bagno betritt, verliert er seinen Namen. Er wird eine bloße Nummer.

Man denke sich, wie es einem Manne zu Muth sein muß, der sich früher einer angesehenen und geachteten Stellung in der Gesellschaft erfreut, der mit den Reichen und Gebildeten verkehrt hat und jetzt verdammt ist, Jahre lang, ja bis an's Ende seiner Tage mit Menschen zusammengepackt zu sein, die er früher nie gesehen, die ihn durch Gemeinheit und Rohheit abstößen und mit denen er doch in allerengster Berührung bleiben muß. Es giebt unter den zwanzigtausend Sträflingen, die sich in Brest befinden, gar manche Aerzte, gar manche Advokaten, Notare und Richter. Es fehlt auch nicht unter ihnen an Geistlichen, an Gelehrten und Künstlern. Eine verhängnißvolle Stunde, in welcher sie die Macht über sich selbst verloren und von einer rohen Leidenschaft sich bewältigen ließen, hat die meisten von ihnen ins Bagno gebracht. Man sieht es gar Manchem trotz der verunstaltenden Galeerenkleidung an, daß er einst bessere Tage gesehen. Die Phrygien der Sträflinge sind im Allgemeinen nicht so abstoßend, als man gewöhnlich glaubt, oder in Romanen zu lesen gewohnt ist. Es giebt freilich mehrere Galtengesichter unter ihnen, aber es giebt auch außerhalb des Bagno's konfigürte Gesichter, und ich habe in Paris, in der Passage de l'Opera z. B., häufig viel gelassener Phrygienomen wahrgenommen. Manchmal wird man durch eine Phrygienomie auch sehr gefaßt. So fiel mir unter den Sträflingen ein junger Mann durch seine sehr einnehmenden Gesichtszüge auf und doch gehörte er, wie mir einer der Aufseher versicherte, zu den allergefährlichsten Subjekten.

Die Galeerensträflinge arbeiten nur vier Stunden des Tages; aber ihre Arbeit ist so ermüdend, daß sie bei derselben nicht länger aushalten würden. So sind sie in diesem Augenblick unter andern mit der Ausbesserung eines Felsens im Hafen beschäftigt. Man weiß ihnen natürlich immer die schwierigsten, die anstrengendsten Arbeiten zu. Sie müssen Steine klopfen, schwere Lasten tragen, baggern. Sie dürfen nicht lässig sein, denn sie haben immer eine bestimmte Arbeit in einem gegebenen Zeitraume zu verrichten. Während der Arbeit werden sie von den Galeeren-Aufsehern bewacht und zwar je zehn von einem Aufseher. Dieser läßt sie nicht aus den Augen; denn wenn einer von ihnen entwischt, hat er seine Nachlässigkeit einen Monat lang in strengem Gefängniß zu bereuen. Bei der Arbeit gehen die meisten der Sträflinge im Hafen frei herum. Sie sind dort nicht zusammengepackt, sondern tragen die sogenannte chaine brisée, eine Kette nämlich, die über dem Schenkel an einem Gürtel, und unten am Knöchel an einem eisernen Ring befestigt ist. Nach gethener Arbeit zählt jeder Aufseher die Häupter seiner Lieben, die dann wieder ins Bagno gebracht werden. Dort angelangt, bringen sie den Rest des Tages mit Erholungsarbeiten zu. Fast alle Sträflinge lernen nämlich während ihrer traurigen Gefangenschaft in Brest irgend eine kleine Kunst, durch die sie sich so viel verdienen, um ihre Bedürfnisse an Tabak, Obst und dergleichen befriedigen zu können. Der Eine hat drehföhrn gelernt und arbeitet kleine Geräthe aus Holz und Horn; ein Anderer nicht Strohföhrchen auf die zierlichste Weise; ein Dritter weiß aus Eisenbein nied-

*) In der „Ref. Sta.“ beschreibt Hr. L. Kalich einen Ausflug nach der Normandie. Der oben stehende Artikel ist ein Abschnitt dieser interessanten Schilderungen.

rasch unterdrückt worden, und namentlich giebt es in der Präsidenschaft Bombay von Darwar im Süden bis Ahmedabad im Norden keine Station von irgend einer Bedeutung, die nicht durch europäische Truppen gesichert wäre.

Bombay selbst hat eine starke europäische Besatzung, das Fort ist unlängst reparirt und mit Kanonen besetzt worden, und überdies liegen im dortigen Hafen eine Menge Schiffe, die im Nothfalle Hilfe leisten, oder als Magazine benutzt werden können.

Auch haben sich die einheimischen Fürsten bisher treu auf Seite der Briten gehalten; der Sindiah und Gokar, die Nadschahs von Gwalior und Indore, die Fürsten von Nadschputana zeigen sich wohlgefinnt; die Nadschahs der unter britischem Schutze stehenden Seich-Staaten thun gute Dienste; der Herrscher von Repaul schickt einen Theil seiner Truppen zum Entsatze von Lucknow, und obgleich man von dem Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Herrschers von Kaschmir noch keine tatsächlichen Beweise hat, ob er die Politik seines Vorgängers zu der seinigen gemacht, so heißt es doch, daß das von ihm abgesandte Hilfscorps sich bereits auf dem Wege nach Delhi befinde, um zu General Wilsons Truppen zu stoßen. In Bundelkand und Rewah endlich soll der politische Agent, Major Ellis, großen Einfluß bei den dortigen Nadschahs besitzen.

Es wird nun allerdings von dem rechtzeitigen Eintreffen der Verstärkungen und der Art und Weise, wie die militärischen Operationen geleitet werden, abhängen, wie bald die Rebellion überwältigt werden soll. General Sir James Outram, der von Allahabad aus seine Verbindung mit General Havelock zu bewerkstelligen sucht, hat sich bisher wohl durch diplomatische und administrative Leistungen, weniger aber durch militärische Erfolge einen Namen gemacht, und diejenigen, welche Zeugen seines Verfahrens im persischen Gölse waren, behaupten, das Nervensystem des Generals sei dermaßen geschwächt, daß er sich zu einem mit großer Verantwortlichkeit verbundenen aktiven Dienste nicht eigene.

Allahabad, wo Sir James Outram am 1. September mit 2 Regimentern und einer Compagnie Artillerie eintraf, ist ein durch seine Lage ganz besonders wichtiger Punkt. Das dortige Fort befindet sich im besten Verteidigungszustande, und Kapitän Peel ist bestimmt, mit seiner Marinebrigade, die aus 300 Seeleuten besteht und 10 Geschütze zur Verfügung hat, die Truppen der Station, welche zu anderen Diensten berufen sind, abzulösen. Auch von Kanigunge aus, dem Endpunkte der Kalkutta-Eisenbahn, setzte sich eine starke Truppenabtheilung gegen Allahabad in Bewegung.

Der für Delhi bestimmte Belagerungstrain sollte von Ferrozepore aus, das derselbe am 10. August verließ, über Ludianah, Umballa und Kurnaul am 1. Sept. vor der belagerten Stadt eintreffen.

Die Station von Goruckpore in Aude, welche nunmehr geräumt ist, war von 3000 Gurkhas besetzt, die sich theils nach Ainghur zurückgezogen, theils auf den Weg gemacht haben, um die Ordnung in Jaunpore herzustellen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 15. Oktober. Heute wurde in herkömmlicher Weise seitens der königlichen Universität sowohl das hohe Tagesfest, als die Uebergabe des Rektorats der Universität für das Jahr 1857/58 feierlich abgehalten.

Die Feierlichkeit wurde durch eine unter Leitung des Herrn Musik-Direktor Dr. Mosewius von dem Institute der Kirchenmusik ausgeführten Festgesang eingeleitet, worauf der bisherige Rektor der Universität, Herr Professor Dr. Ewig, in seiner Rede zuerst der großen Werke gedachte, welche Wissenschaft und Kunst Sr. Majestät verdanken; er ging sodann auf die Krankheit des Königs über, und indem er die Versammlung ersuchte, sich zu erheben, sprach er die Bitte aus, daß unter Gottes Beistand der König bald wieder in den vollen Besitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte gelangen möge. Ein erhebender Gesang schloß diesen ersten Akt der Feierlichkeit.

Sodann folgte der Bericht über die wichtigsten Ereignisse bei der Universität während des abgelaufenen Rektoratsjahres, die Proklamirung des neu antretenden Rektors Herrn Professor Dr. Elenich, sowie der Herren Dekane und Senatsmitglieder, die Vereidigung des Ersten und die Uebergabe der Rektorats-Insignien an denselben und endlich die Investitur mit dem Purpurmantel.

Nach diesen Akten sprach der neue Rektor über die Wesenheit des menschlichen Geistes, womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

liche Schmuckkästchen, Nadelbüchsen und Stuis aller Art zu schneiden, während ein Viertel aus Cocosschalen allerhand Spielzeug schnitt.

Alle diese Arbeiten werden in einem Laden, der sich im Hofraum befindet, von einigen Sträflingen zum Verkauf ausgesetzt. Der Verkauf wird von einem Aufseher überwacht, der jeden verkauften Gegenstand, den Preis desselben und den Namen des Verkäufers sogleich in eine Liste einträgt. Die feilgebotenen Gegenstände haben, wie man sich leicht denken kann, einen festen, von der Behörde bestimmten Preis. Die Hälfte des Erlöses nimmt der Staat; ein Viertel bekommt der Verkäufer sogleich und der Rest wird ihm für geeignete Fälle aufbewahrt. Der Sträfling darf nur eine bestimmte Summe besitzen und seine Ausgaben dürfen eine gewisse Summe nicht überschreiten. Daß er mit seinem Sparpennig keinen Mißbrauch treiben darf, versteht sich von selbst. (Schluß folgt.)

[Frl. Rachel in Cannel.] Das Tagesgespräch dreht sich jetzt um die Krankheit der Rachel. Ihr Zustand ist sehr ernst, doch nicht verzweifelt. Sie wohnt seit drei Wochen in Cannel, unweit Cannes, in dem Hause eines Mannes von Herz und Geist, des Herrn S... Die Villa, welche sie bewohnt, steht in einem Orangenwalde, ist gegen alle Winde geschützt und ganz dazu geeignet, eine Künstlerin zu erquickern und das Davonschlattern derselben so lange als möglich zu hindern. Herr S... war ein langjähriger Freund des berühmten Bildhauers David d'Angers, und sein Haus zieren viele Werke des Künstlers. Dies veranlaßte folgende Begebenheit: Das Prunkgemach wurde für Frl. Rachel eingerichtet, und sie bezog dasselbe. Die schmerzliche Stellung einer marmornen Polyhymnia aber, welche, über ihr Bett gebeugt, an einem Grabe zu weinen schien, hat die kranke Künstlerin so sehr ergriffen, daß man sie in ein anderes Zimmer bringen mußte. Der Zustand der Rachel ändert sich sehr oft und sehr leicht; manchmal scheint ihr ein Strahl der Sonne der schönen Provence das Leben widerzugeben, dann bezieht sie sich mit fieberhafter, aber bald wieder schwächernder Kraft in den Garten. Man läßt ihr zu, man hofft, allein bald tritt wieder eine Krise ein, die den sie Umgebenden alle Hoffnung raubt.

Die große Künstlerin hat in der Provence die wärmste Aufnahme gefunden, und es ist merkwürdig, wahrzunehmen, wie der Bühnenrühm in diesen äußersten Winkel Frankreichs gedrungen ist und die naiven Seelen in Bewegung setzt. Vor 14 Tagen kamen die Bauern von Cannel in den Garten des Herrn S..., um der berühmten Kranken u Ehren Farandoles zu tanzen. Unglücklicherweise wurde sie von

Das Dekanat in den fünf Fakultäten führen und zwar:

- 1) in der evangelisch-theologischen Fakultät
Herr Ober-Konfistorialrath und Gen.-Superintendent Prof. Dr. Hahn.
- 2) in der katholisch-theologischen Fakultät
Herr Kanonikus Professor Dr. Balzer.
- 3) in der Juristen-Fakultät
Herr Geh. Justiz-Rath Professor Dr. Gaupp.
- 4) in der medizinischen Fakultät
Herr Medizinal-Rath Professor Dr. Barkow.
- 5) in der philosophischen Fakultät
Herr Professor Dr. Ewig.

§ Breslau, 15. Okt. [Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs.] Nicht in der gewohnten festlich frohen Weise hat dieses Jahr die Feier des königlichen Geburtstages stattfinden können; denn in das Gefühl der Freude mischten sich diesmal die schmerzlichen Empfindungen über den Krankheitszustand Sr. Majestät, und die herkömmliche Reihe der Festlichkeiten hat daher mannigfachen Abbruch erlitten. Ernst und bewegt, wie in der Hauptstadt und im ganzen Vaterlande, so wurde auch hier der Tag begangen, an welchem unser erlauchter Monarch in das 63. Lebensjahr eintrat. Millionen treuer Preußenherzen wandten sich heute im Gebete zum höchsten Beschützer der Könige und Völker, um ihm für seine bisherige Gnade zu danken, und die Rettung des geliebten Monarchen von ihm zu erbitten.

Schon um 8 Uhr Morgens versammelten sich die katholischen Militärs in der Kreuzkirche, woselbst auch zahlreiche Gläubige aus dem Civilstande sich eingefunden hatten. Die Festpredigt hielt der Garnisons-Pfarrer Herr Kliche, unter Hinweisung auf die hohe Bedeutung des Augenblicks, welchen er in beredten Worten schilderte, worauf er mit warmer Begeisterung zur innigen Fürbitte für den theuren Landesvater aufforderte. Nach der Predigt wurde noch eine heilige Messe gelesen und damit der erhebende Akt geschlossen.

Um halb 11 Uhr begann der Gottesdienst in der von Abtheilungen aller Truppengattungen und Civilpersonen dicht gefüllten evangelischen Garnison-Kirche zu St. Barbara. Hier wurde zunächst die Liturgie, unter Mitwirkung des militärischen Sängerkorps und demnach die Predigt von dem Feldprediger Herrn Freyschmidt gehalten, der nach der Ausführung des Psalmen-Verses: „Opfer Dank und bezahle dem höchsten deine Gelübde!“ ein herzliches Dank- und Vortgebet für die Erhaltung unseres Königs und Kriegsherrn verrichtete.

Gegen Mittag war die gesammte Generalität und das Offiziercorps der Garnison bei der Parole auf dem Grerzierplatze anwesend, und im Laufe des Nachmittags wurde das Militär in den Kasernen bewirthet.

Auf Anordnung des Stadt-Konfistoriums fand um 11 Uhr Vormittags ein liturgischer Gottesdienst mit Gebet und Fürbitte für die Erhaltung des Lebens Sr. Majestät in den Kirchen zu St. Bernhardin und St. Maria Magdalena statt, in welcher letzteren auch das breslauer Bürgergeschäfer-Korps dem gottesdienstlichen Akte beizuwohnt.

Bei der Universitäts-Feier war ein überaus zahlreiches Publikum in den Räumen und auf der Gallerie der großen Aula Leopoldina versammelt. Der Senat und an seiner Spitze der Kurator der Universität, Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident, Freiherr v. Schleinitz, waren in voller Amtstracht erschienen. Unter dem Auditorium bemerkte man, außer den Professoren und Studierenden, viele Notabilitäten der Stadt und auswärtige Gäste. Das von Herrn Prof. Dr. Aug. Köhbach, Direktor des philologischen Seminars und des archäologischen Museums, verfaßte Einladungs-Programm enthält eine Abhandlung unter dem Titel: *De Hephæstionis Alexandrini libri et de reliquis, quae ætatem tolerant metriorum graecorum scriptis, bipartita disputatio (pars prior)*. Außerdem wurden noch die besonders abgedruckten Festlieder unter die Zuhörerschaft vertheilt.

Am königl. kath. Gymnasium zu St. Matthias wurde die Feier des Tages in der Gymnasial-Kirche mit einem feierlichen Hochamte und Te deum eröffnet, woran Lehrer und Schüler gemeinschaftlich theilnahmen. Hierauf hielt der Direktor Herr Prof. Dr. Wisjowa im Prüfungssaale der Anstalt die Festrede, worin er darauf hinwies, wie er seit 17 Jahren an diesem Tage zur Treue gegen das Staatsoberhaupt ermahnt und jedesmal mit einem dreifachen „Hoch!“ auf dasselbe geschlossen habe. Diesmal forderte er zu einem stillen Gebet für die Genesung des theuren Landesvaters auf.

Am Elisabeth-Gymnasium wurde die Feier mit einem Choral eingeleitet, worauf Herr Oberlehrer Dr. Speck in einer gebienden Festrede auf die allgemeine Bedeutung des heutigen Festtages hinwies.

einem plötzlichen Anfall betroffen mitten in der Unterhaltung, und man mußte die traurigen Leute fortschicken. Die letzten Nachrichten lauteten so gut wie lange nicht, Frl. Rachel konnte einige Freunde empfangen, sie erzählten hören und ein wenig Karten spielen. Sie wird von einem Arzte behandelt, der in der ganzen Provence in hoher Achtung steht, Herrn Maure, der Repräsentant der zwei Assemblies während der Republik war und ein Neffe Isnards, des berühmten Conventmitschlebes, ist. Frl. Rachel hat einen Theil ihrer Familie und ihre zwei Kinder bei sich. Alexander, der Ältere, ist der anerkannte Sohn des Ministers Grafen Balowski und hat einen Hofmeister, der ihn für eine hohe soziale Stellung erziehen soll; der jüngere, Gabriel, soll in's Kollegium kommen, sobald sich das Schicksal der Mutter entscheidet. Seine Stellung von väterlicher Seite ist nicht so günstig, wie die des Älteren, und deshalb soll ihn Frl. Rachel in ihrem Testamente reichlicher bedacht haben.

[Napoleon III. im Carcer.] Bekanntlich wohnte die Königin Hortense mit ihrem Sohne, dem jetzigen Kaiser der Franzosen, eine Zeit lang in Augsburg. Der junge Prinz besuchte das dortige Gymnasium, dessen Vorstand der Hofrath Wagner, der Vater Rudolph und Moritz Wagner's, war. Mit einem von den bereits verstorbenen Brüdern stand der Prinz auf besonders freundschaftlichem Fuße. Eines Tages äußerten die übrigen Mitschüler der beiden, ob der Prinz und sein Freund denn wohl auch bestraft würden, wenn sie etwas verbrähen. Der Prinz und sein Freund waren gleich so liebenswürdig, ihre Mitschüler darüber nicht lange im Zweifel zu lassen, kauften Zündstichchen und zerstückten dieselben während des Unterrichtes. Natürlich ward nun eine Untersuchung über diese geräuschvolle und mutwillige Störung angestellt und der Prinz und sein Freund als die Schuldigen erkannt und zu einer Carcerstrafe über Mittag bei obligatem Wasser und Brodt verurtheilt. Die Herzogin von St. Leu, welche davon gebührendermaßen unterrichtet wurde, verordnete, daß der Mitschüler nicht nur sein Diner, sondern auch Wasser und Brodt entbehren solle. Das war für das mitleidige Herz der Gattin des Hofraths denn doch zu hart, und sie sandte dem Gefangenen heimlich ein mächtiges Stück Butterbrodt. „Frau Hofrath“, sagte der Prinz, später seinen Dank abkündend, „nie hat mir etwas so vortreflich geschmeckt, als dieses Butterbrodt im Carcer.“

[Zahme Fischotter.] Aus Wipperfürth, 5. Oktbr., wird geschrieben: „Vor einigen Tagen waren wir oberhalb Wipperfürth's, wo sich

Den Beschluß des feierlichen Aktes machte die Absingung des *Salvum fac regem!*

In dem Magdalenen-Gymnasium, in welchem die Feier um 9 Uhr in Gegenwart des Hrn. Oberpräsidenten Hrn. v. Schleinitz Excellenz, mehrerer Mitglieder der königlichen und der städtischen Behörden, einer Deputation der Stadtverordneten-Versammlung und unter vielfacher Theilnahme anderer Gäste begann, hielt der Direktor Dr. Schönborn vor sämtlichen Schülern und dem Lehrerkollegium die Festrede, indem er die Frage beantwortete: Warum erfüllt eine Lebensgefahr unseres allergnädigsten Königs jeden sein Vaterland liebenden Preußen mit so großem und so schmerzlichem Ernste? und schloß mit einem Gebete für die Erhaltung und Genesung Seiner Majestät. Eine Motette, von einem vierstimmigen Chor der Schüler vorgetragen, ging der Rede voran, ein *Salvum fac regem* beendete die festliche Feier.

Im Friedrich-Gymnasium fand die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Vormittags um 10 Uhr statt. Die Feierlichkeit wurde mit Gesang eingeleitet und geschlossen. Der Direktor setzte in einer kurzen Betrachtung das Verhältniß des deutschen Stammes zur slavischen Welt auseinander und wie das Deutschthum in den Regenten des preussischen Staats und vorzüglich auch in des jetzt regierenden Königs Majestät seine hauptsächlichste Stütze gehabt habe. Hierauf hielt der Religionslehrer Herr Schiedewitz ein Gebet für die Erhaltung und das fernere Wohlergehen des allverehrten Landes-Oberhauptes.

Die Realschule am Zwinger beging die heutige Feier im engeren Kreise, indem nur der Kurator der Anstalt, Herr Stadtrath Froboß, das Lehrerkollegium und die Schüler der drei oberen Klassen daran theilnahmen. Der Aktus begann um 10 Uhr mit einem vollstimmigen Choral. Hierauf folgte die Festrede, gehalten von dem Direktor Herrn Dr. Klette, zunächst über die hohe Bedeutung des Tages, mit dem Ausdrucke innigen Bedauerns über das Befinden Sr. Majestät, und der herzlichsten Segenswünsche für die Wiedergenesung des erlauchten Herrschers. Daran knüpfte der Redner einen gehaltvollen wissenschaftlichen Vortrag, worin derselbe eine passende Vergleichung zwischen der Gegenwart und der alexandrinischen Zeit anstellte. Mit abermaligem Choralgesange wurde alsdann der festliche Akt geschlossen.

In der höheren Töchter Schule zu St. Maria-Magdalena wurde der Geburtstag des Königs ebenfalls durch eine Schulfestlichkeit begangen, bei welcher Hr. Rektor Gleim die Festrede hielt, namentlich über die Bedeutung, welche die Regierung des großen Kurfürsten für die Entwicklung der preussischen Monarchie gehabt hat. In ähnlicher Weise wurde die allerhöchste Geburtstagsfeier in allen öffentlichen und Privatschulen mit Gesang, Rede und Gebet würdig und erhebend begangen.

Auch in der israel. Synagoge war zur Feier des Tages besonderer Gottesdienst angesetzt. Im fränkischen Rabbiner-Seminar war das Kuratorium, das Lehrpersonal und die Schüler zu einem gottesdienstlichen Akte vereinigt. Die Festrede hielt der Direktor Hr. Ober-Rabbiner Dr. J. Frankel und schloß dieselbe mit einem innigen Gebet für das Heil Sr. Majestät des Königs. Vor und nach der Rede wurden begängelte Psalmen gebetet. — In der großen Synagoge zum weißen Storch sprach Hr. Rabbiner Dr. Geiger ein längeres Gebet, vor und nach welchem die Psalmen 30 und 72 deutsch und hebräisch gebetet wurden. Ferner wurde im alten Tempel von dem Hrn. Landrabbiner Littin ein feierlicher Gottesdienst mit Predigt und Gebet abgehalten; eben so waren in allen übrigen Synagogen Dankgebete für die Erhaltung unseres theuren Königs und Gebete für die Wiederherstellung Allerhöchstdessen angeordnet.

Breslau, 15. Oktober. Im hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar war für heute zum hohen Geburtstage unseres theuren Landesvaters nur eine kirchliche Feier bestimmt. Als aber der Morgen günstige Nachrichten über das Befinden des hohen Kranken brachte, zeigte sich eine freudige Bewegung in der Anstalt und der Seminar-Direktor Baude versammelte um halb 8 Uhr das Lehrer-Collegium, die Seminaristen, sowie die Kinder der Oberklasse der Nebungsschule in dem Speisesaale und hielt eine angemessene Vorleser. Zum Eingange sangen die Seminaristen den Psalm: „Ehre sei Gott etc.“ von Hauptmann componirt. Darauf sprach der Direktor einige kurze, aber zum Herzen dringende Worte an die Versammlung. Hindeutend auf die Stimmung der Gemüther, in welcher das Preußenvolk heute nach der landesväterlichen Reisede schaute, zeigte der Redende die wiederaufleuchtenden Hoffnungsstrahlen, und wenn auch der Festjubel mit Ehrfurcht zurückgehalten werde, drängen sich doch die Festgefühle mit wärmstem Eifer hervor und es gestalte sich die Festfeier zu einem Feste des Dankes und der Fürbitte zum höchsten Fürsten, daß er gnädig die große Gefahr an dem geliebten Landesvater vorüber geführt und ihn dem treuen Preußenvolke erhalten und wiedergegeben habe. Mit diesen Andeutungen ging der Redende zu einem inbrünstigen Gebete für die fortschreitende Wiedergenesung und das Heil des theuren Landesvaters über und daran schloß sich das Jubellied: „Heil dir im Siegertranz etc.“ Endlich verfügten sich die Versammelten in die Seminar-Kirche und es fand die kirchliche Feier statt.

die Wupper mit ihrem hellen und klaren Wasser durch ein schönes und reizendes Wiesenthal ergießt, Zeugen eines merkwürdigen Schauspiels. Ein junger Mann, bewaffnet mit einer Fischgabel oder einer sogenannten Geere, einer dreizähligen Gabel mit Widerhaken an einem 12 bis 15 Fuß langen Schafte, hatte eine gezähnte Fischotter bei sich, welche auf jedes Wort ihrem Herrn folgte, an den tiefsten Stellen mit offenen Augen auf den Grund schwamm, dort die Hechte und Forellen ans Ufer trieb, dieselben mit der größten Schnelligkeit verfolgte, sie in einigen Augenblicken ans Land brachte und dann auch gleich wieder auf Befehl ihres Herrn ins Wasser ging. Die armen Flugbewohner, welche den Klauen und Zähnen der Fischotter entgingen, waren sichere Beute der dreizähligen Lanze, welche so geschickt geführt wurde, daß sie den Fisch auch im schnellsten Laufe traf. Später waren wir Augenzeuge, wie die Otter ihrem Herrn, eine Stunde weit frei umherlaufend, bis nach Wipperfürth folgte.

[Eine Musik-Universität] will in Weimar Herr Liszt gründen, auf der natürlich lauter Zukunftsmuster à la Wagner gebildet werden sollen. Es versteht sich von selbst, daß nach den Liszt-Wagner'schen Prinzipien, wie diese Herren dieselben zur Genüge ausgesprochen, ausgepielt und ausgefungen haben, die Werke unserer bisherigen musikalischen Lieblinge: Mozart, Weber, Spohr, Beethoven, Bodeldieu, Cherubini zu den vom weimarischen Musik-Direktor „verbotenen“ gehören werden. Die eskamotirten Schriften des Herrn Liszt, in welchen in maßloser Weise Wagner's Name zum Glaubenssymbol erhoben wurde, lassen über das, was wir von dieser musikalischen Zukunfts-Universität zu erwarten haben, keinen Zweifel.

Wenige Hausfrauen werden wissen, woher die sogenannte Zulage beim Fleischverkauf, welche die Franzosen *réjouissance* nennen, ihren Ursprung hat. Als unter Heinrich IV. das Fleisch einen ungewöhnlich hohen Preis erreicht hatte, bestimmte eine königliche Ordonnanz, daß dem Volke das Fleisch ohne Knochen verkauft werden solle und daß diese den besseren Fleischsorten beizugeben seien. Die Ordonnanz wurde vom Volk mit Jubel aufgenommen, Abends die Stadt erleuchtet und daher die Zulage *réjouissance* genannt. Seit hat sich das anders gestaltet; dem geringen Fleische, das der Arme kauft, legt man auch noch die Knochen zu.

sch. Breslau, 15. Oktober. Die Verschönerungen in Bezug auf die Straßenphysiognomie unserer Stadt dauern fort und wird besonders jetzt in dieser Hinsicht noch Vieles gethan, ehe der Winter kommt und die alten Uebelstände nicht mehr ganz zu beseitigen wären. So sehen wir nun auch am Eingange in die Wallstraße den weissen Schlagbaum eingeseht, der das erfreuliche Merkmal einer Pflasterung angeht, die hier allerdings sehr Noth thut, da bei anhaltend regnerischem Wetter sich an dieser Stelle oft Sumpf und Sumpf reibt; obgleich die Pflasterung der Schwertgasse in der Nikolaiviertelstadt auch ein inniger Wunschnachwuchs aller Bewohner derselben ist, weil besonders im heißen Sommer Alles hier in dicke Staubwolken gehüllt wird. Wir hoffen, daß künftiges Jahr auch diese Straße in Angriff genommen werden wird.

Es wollte im Anfange der Abonnements-Konzerte, welche allwöchentlich und zwar Donnerstags im Kugnerischen Saale stattfinden, scheinen, als würde der Zuspruch von Seiten des Publikums ein geringer sein; dies Prognostikon hat sich aber keineswegs als richtig herausgestellt; denn die Abonnementsliste zählt sehr viele Nummern und wir finden in diesen Konzerten ein sehr gewähltes Publikum. Es wäre nur zu wünschen, daß während der Musikaufführungen mehr Ruhe herrschte, da durch die vielen Störungen die Musik verliert. Derselben Umstand müssen wir hier in Bezug auf die Vorstellungen im Stadttheater in Erwähnung bringen. Besonders zu Anfang jedes Aktes ist der Kärm, so ist die Störung wahrlich zu nennen, immer sehr groß und geben gewöhnlich die ersten Szenen durch das Klarren der Logentuben und das Herabklagen der Polsterfüße von Seiten der zu spät Eintretenden gänzlich für den aufmerksamen Zuschauer verloren.

Ein frecher Diebstahl wurde in diesen Tagen in dem Kaufmannsladen des Hrn. Hugo Reimann auf der neuen Schweidnitzerstraße verübt, bei welchem der Verdacht auf einen jungen Menschen fällt, der sich hierorts als ein Studirender gerirte und schon einmal in dem Laden gewesen war. In den angrenzenden Privatimmern hing über dem Bett eine gelbe Uhr mit einer goldenen Kette in einem Gesamtwerte von mehr als 70 Thalern. Der junge Mensch kam Nachmittags zu dem besagten Kaufmann, um sich eine Kleiderbürste zum augenblicklichen Reinigen zu borgen. Nachdem dies geschehen, entfernte er sich schnell und erst nach Verlauf einiger Stunden wurde der Eigentümer das Fehlen seiner Uhr gewahr. Das corpus delicti wird wohl längt bei Seite gebracht sein. Der Verdacht fällt um so mehr auf den oben bezeichneten jungen Mann, da er sich noch am selbigen Tage aus Breslau entfernt und einige andere Unredlichkeiten habe zu Schulden kommen lassen.

N. Breslau, 7. Okt. Des „evangelischen Vereins“ erste Sitzung, nach Ablauf der Ferienzeit, wurde gestern Abend, nach sonst gewohnter Weise, im Saale zu St. Elisabeth unter Worthmanns Vorführung gehalten. Unter den Teilnehmern bemerkte man mit Vergnügen ein lange entfernt gebliebenes Mitglied, den vielversprochenen Stadtrat Beder. Dem Zeitungsbericht fügte Beringartner noch eine Uebersicht der neuern kirchlichen Bewegungen auf dem ganzen Erdboden bei. Längere Zeit verweilte er bei den drei großen Zusammenkünften, welche der vorige Monat in Kassel, Berlin und Stuttgart gehalten hat, und deren erste beide, wegen des Geistes, welchen sie athmen, und zu fördern trachten, manches Gute für die Zukunft verheißen. Erfolgreicher als durch mündliche Vespredungen scheint in neuerer Zeit durch die Feder gewirkt worden zu sein, zum Beispiel durch die „Protestantische Kirchenzeitung“ und mehrere andere ihr verwandte Schriften. Schließlich gedenkt der Redner des ereignisreichen Jahres, daß ein Schicksal in seinem Testamenten des Gustav-Adolf-Vereins mit 27,000 Thalern bedacht habe. Dabei wurde ausdrücklich bemerkt, man solle ja nicht dem Wahne sich hingeben, nun sei dafür genug geschehen. Die Finsen dieses Kapitals sind noch immer nicht hinlänglich, das vielfache schreiende Bedürfnis evangelischer Glaubensbrüder in der Provinz zu decken. Aus dem nunmehr folgenden Berichte Schmeidlers über die 1. Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Kassel vom 31. August bis zum 2. Sept. d. J., über welche Nr. 413 und 415 unserer Zeitung eine ziemlich ausführliche Schilderung genährt, sei hier nur Folgendes ergänzend hervorgehoben. Gewachsen ist die Ginnahme des Gesamtvereins seit den letzten 7 Jahren fort und fort. Voriges Jahr erreichte sie schon die Höhe von 13,000 Thl., in diesem die von mehreren Tausend über 100,000 Thl. Seit 25 Jahren sind zusammen mehr als 900,000 Thl. verausgabt, und damit 850 bedürftige Gemeinden unterstützt worden. Will man die Extra-Ausgaben sämtlicher Zweigvereine dazu schlagen, so möchte die Gesamtsumme sich auf einige Millionen belaufen. Daran haben Frauenvereine, wie der zu Reichensbach, Vorträge, wie die breslauschen, Vereinsblätter und Sammelbücher thätigen Antheil genommen. Die ganze Anstalt hat eine immer größere Anerkennung gefunden. Allerlei Mißverständnisse haben sich beseitigt, feindliche Angriffe auf jene sich vermindert. So ist das ehrwürdige Ganze mit heitern Hoffnungen in ein neues Vereinsjahr übergetreten. — Die nächste Zusammenkunft des „Evangelischen Vereins“ wird in 2 Wochen stattfinden.

== Breslau, 13. Oktober. Es ist der Charakter der modernen Industrie, daß die Arbeitgeber nicht einseitig ihren persönlichen Vortheil in derselben suchen, wie dies so Jahrhunderte lang trauriger Weise der Fall gewesen, sondern daß sie, selbst mit Verzichtung ihres eigenen Interesses den Pflichten genügen, die über alles heilig sind, denen der Humanität ihren Arbeitern gegenüber. Wir meinen hiermit nicht Reduktion der Arbeitszeiten, nicht Erhöhungen des Arbeitslohnes, sondern das, was die Franzosen *Assainissement du travail* nennen, eben so wie wir dabei das Thema der Arbeiterwohnungen im Sinne haben. Diese Humanität ist es, die unsere Industrie von der früheren Jahrhunderte so wesentlich und so schön unterscheidet.

Nennen wir als Vertreter dieser Industrieform in unserem Osten, neben dem Namen Köchlin's von Mählfäulen, der im ganzen Westen einen so vollen Klang hat, einen Namen, den des Güter-Direktor Klausz von Larnowitz, mit dem sich in uns eine ganze Reihe Erinnerungen an wahrhaft humane Handlungen gegen Arbeiter verknüpft. Die Preise genügt einer doppelten Sündung, wenn sie, diesen Namen aussprechend, ihre vollste Anerkennung sollt, einerseits die, dem Arbeitsamt zu nähern, durch Anregung der Nachforschung bei den Arbeitgebern, andererseits, dem Verdienste die bescheidene Krone zu geben, die allein sie zu verleihen vermag.

Der bereits genannte gräflich Waldstrem'sche Güter-Direktor Klausz, von dem wir nicht alle von ihm der Humanität gezollten Tribute erzählen wollen, von diesem braven Manne, dessen Namen wir würdig dem Köchlin's zur Seite stellen, wollen wir nur einen Akt seiner in neuester Zeit der Arbeiterklasse gewidmeten Humanität referieren. Derselbe baut hier, Gartenstraße 22, ein Haus. Bei diesem hat er, um den beim Bau beschäftigten Arbeitern, Gefahr und Mühe so viel als möglich zu beseitigen, statt der sonst gebräuchlichen Leitern und Laufbretter, interimsische Treppen anlegen lassen, auf welchen die Arbeiter ohne jede Gefahr vor Verunglückung, sehr bequem das Material transportieren.

Die Arbeiter erkennen diese Wohlthat und dokumentieren dieselbe in ihrem Sinne ausgesprochenen Dank, durch Fleiß und Erfratität in der Ausführung des eben so schönen als zweckmäßigen, der Gartenstraße zu neuer Zierde gereichenden Hauses.

Δ Döbernfurth, 14. Oktober. Die Nachricht von der Erkrankung Sr. Majestät des Königs hat hier die allgemeinste Theilnahme erregt. Vielen von uns ist es noch in zu gutem Andenken, als der geliebte Landesvater kurz nach der großen Wassergefahr im J. 1854 auch in Gloskau erschien, durch seine Mildthätigkeit, noch mehr aber durch seine königlichen Trostesworte, das hart: Schicksal vieler Unglücklichen milderte. Unvergesslich bleibt es allen, die Augenzeugen davon waren, als Sr. Majestät nebst Gefolge sich auf dem Brandschütz-Gloskauer Deiche, vis-à-vis unserer Stadt mit dem Hauptmann Herrn Heiß unterhielt, einige Knaben von der Böschung auf die Deichkrone kamen, um ihren König in der Nähe sehen zu können, und der anwesende Gendarm dieselben entfernen wollte, Sr. Majestät sich an denselben mit den Worten wendete: Lassen sie die Kinder, warum sollen sie im nassen Gras stehen. — Der gestrige Jahrmart war von Verkäufern in ungewöhnlich starker Zahl besetzt, und hat es auch nicht an solchen gefehlt, die ihr Geld durch billige Einkäufe an Mann bringen wollten, so ist deren Sinn doch vorzugsweise von einem Carrousel, einer Bude, worin gymnastische Künste produziert, und einer anderen, worin das Bombardement von Sebastopol und das Leichenbegängnis Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus I. von Rußland gezeigt wurde, in Anspruch genommen worden, und an die beabsichtigten Einkäufe erst wieder gedacht worden, als es bereits zu dunkeln anging, und zum Nachhausegehen mahnte. Alles drängte nun an die Buden, und den Verkäufern, die kurz vorher müßig standen, ward es nun schwer, ihre Kunden zu befriedigen. — Dem Vernehmen nach soll sich bereits ein Bewerber um den hier vacant werdenden Bürgermeisterposten gemeldet haben, derselbe hat schon in einer unserer Nachbarstädte ein gleiches Amt verwaltet, und wird ihm von dorthier viel Gutes nachgesagt. — Von den Beschlüssen unserer Stadtverordneten kommt sehr wenig zur

Kenntniß des größeren Publikums, weil trotz der gesetzlichen Verpflichtung und trotz dem darum petitionirt worden, die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten einige Tage vorher bekannt zu machen, dies niemals geschieht.

== Neuweissstein. [Beendigte Bauwerke und neue Projekte.] Den von Ihnen gemeldeten Neubauten in unserem Rayon ist als überwiegend wichtigster technischer Bau, die bis zur begonnenen Schwellen- und Schienenlegung beendigte Eisenbahn hinzuzufügen, welche die Kohlen des Tiefbaues bei Altwasser, resp. die von Ober-Altwasser, der Ladebühne am Förderungsbaue des Fuchsfollens zuführt. Die beiden tief fundamentirten Viadukte, sowohl der eine über den Bach, als der andere zur Durchlassung der etwaigen plötzlichen Anschwellung des Wassers, sind im Hauptbau ebenfalls so weit hergestellt, daß der Oberbau zur Befahrung bald geeignet sein wird. Nunmehr werden auch die Büreaus der Schichtmeisterei aus dem vom H. Schichtmeister Erdmenger bewohnten Gebäude in die neu erworbenen Krieger'sche Muffelstampfe verlegt werden. Letztere Lokalität ist kontraktlich bis zum 1. April 1858 zu räumen. Im Uebrigen hat die Gewerkschaft nicht nur gemauerte Ställe und ähnliche untergeordnete Maschinenbaue unternommen, sondern auch unweit des Einganges zum Hauptstollen ein eben nicht kleines Materialiengebäude massiv und vollständig hergestellt, was den Geschäftsbetrieb denn doch wesentlich verbessert. Daß die strebsame Gewerkschaft schon lange mit der Idee von zu errichtenden Arbeiterwohnungen umgeht, ist allerdings begründet, doch sind diese Pläne noch nicht zur Ausführung reif. Nicht unser Ort sowohl, sondern vielmehr Hermsdorf empfindet die Lasten des unaufhörlichen Zugzwanges, weil die dortigen „kleinen Leute“ ohne weiteres von den keineswegs mittellosen Arbeitern beim Berg- und Kohlenweifen verdrängt und ausgemietet werden.

== Liegnitz, 14. Oktober. Die Krankheit Sr. Majestät hat bei unserer Einwohnerchaft Gefühle der aufrichtigsten Trauer hervorgerufen, und alle öffentliche Lustbarkeiten, die das Wintersemester sonst mit sich bringt, werden demzufolge in den Hintergrund zurückgedrängt. In den hiesigen katholischen und evangelischen Kirchen ist eine Fürbitte um Erhaltung des theuren Landesvaters zu Gott emporgestiegen, und der morgende Festtag wird hauptsächlich unter Gebeten für das Wohl desselben verbracht werden. Die sonst an dem Geburtstage Sr. Majestät stattfindenden Festlichkeiten, Schieß- und Ball-Zubel u., sollen bis zur Genesung des geliebten Landesvaters verschoben werden, und wir geben uns der beglückenden Hoffnung hin, daß die Zeit bis dahin nicht zu fern liegen möge. — Die Renovationen an und in den hiesigen katholischen und evangelischen Kirchen werden bald beendet sein; auch die Ressource und das Bahnhofgebäude sind in diesem Jahre theilweise renovirt worden. Das Inquistoriatgebäude, dessen Bau als ein sehr gelungener und schöner anguerkennen ist, wurde vom 1. d. M. ab zu seinem Zwecke verwendet. Die Herren Erzpriester Schweudering und Paphor Vinco haben den Besatz unter der Anwesenheit des königlichen Kreisgerichts-Kollegii u. a. A. feierlich eingeweiht. — Hinsichtlich der Diakonatswahl an der evangelischen Liebfrauenkirche können wir berichten, daß mit dem 18. d. Mts. die Probepredigten begannen werden. Natürlicherweise werden sie unter großem Zudrange seitens der Gemeindeglieder stattfinden, da die Wahl des neuen Seelenhirten ein großes Ereignis für die Evangelischen ist. — Vor einigen Tagen ist das von Thumann gemalte Bild der heiligen Hedwig hierorts angelangt, und wird dasselbe, nachdem es lange Zeit die dresdener Kunstausstellung schmückte, dem Vernehmen nach, bald in der Kirche St. Johannis aufgestellt werden. Der junge Künstler, der es fertigte, hält sich bis zur Aufstellung in unseren Mauern auf, und erntet die schmeichelhaftesten Beifallsbezeugungen von Allen, die es bis jetzt in Augenblicke genommen haben, da es wirklich einen lieblichen Eindruck auf das Gemüth ausübt. Dieses kostbare Geschenk wird der katholischen Kirche von einem geschätzten Mitgliede ihrer Gemeinde zu Theil, und werden wir über die Einweihung desselben und des renovirten Benediktus-Altars in nächster Zeit ausführlichen Bericht erstatten können. — In der Umgegend wird eine große Jagd auf die Feldmäuse gemacht, und sind Tausende den Nachstellungen der Menschen erlegen. Uebrigens behaupten alle Landbewohner, daß sich diese Plage seit Menschengedenken nicht so förmlich bemerkbar gemacht habe, als in diesem Jahre. Man sprach schon vor einigen Monaten davon, daß die Schuljugend auf einem in der Nähe unserer Stadt liegenden Rittergute, auf Wunsch des Besitzers desselben, 25,000 Mäuse getödtet habe, obgleich sich in dieser Gegend die fatalen und schädlichen Gaste in geringerer Anzahl, als an anderen Orten, eingefunden hatten. Dieses kleine Beispiel giebt daher einen Begriff von dem unglaublichen Mäuse-reichthum, der auf den Weckern wahrzunehmen ist und schwer zu vertilgen sein wird.

== Jauer, 14. Oktober. Wie man hört, wird die Verwaltung der hiesigen Kreis-Steuerkasse dem Kreis-Steuer-Einnahmer Richter in Bollenhain übertragen und derselbe zu dem Zweck hierher versetzt werden.

Δ Ujest, 13. Oktober. Seit 14 Tagen weist hier die Theatergesellschaft des Herrn Stegemann, der wir einige recht heitere Abende verdanken; leider war der Besuch nicht ein den Wünschen entsprechender, was auch vielleicht an der Besetzung des Damenpersonals lag, welches stets beim Theater die meiste Zugkraft ausüben soll. Ferner erfreute uns seine Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Koller, der hier großen Beifall und Sensation durch sein fertiges Violinpiel erregte, und nebenbei gesagt, auch ein guter Gesellschafter ist; Musik und Gesang war zum erstenmal so gehört worden, wie wir es in unserer Städtchen niemals hatten, wofür wir auch Herrn Stegemann Dank wissen, und ihm in Hybnitz ein guten Besuch und tüchtige Einnahmen wünschen.

== Rybnitz, 14. Oktober. Bekanntlich ist das zu Pilschowitz, hiesigen Kreises, gelegene Schloß für Zwecke der Strafanstalts-Verwaltung angekauft; da für den Zeitpunkt, wo der Miethsvertrag um das jetzt als Hilfs-Strafanstalt benutzte Schloß zu Schimischow ablauft, auf Beschaffung einer anderweiten Lokalität zur Unterbringung von Sträflingen Bedacht genommen werden mußte. — Das Projekt zur baulichen Einrichtung des pilschowitzigen Schlosses für jene Zwecke ist bereits ausgearbeitet und der betreffenden Central-Behörde vorgelegt. — Nach Vernehmen sollen die projektirten Einrichtungen auch vom Standpunkte der praktischen Erfahrung in nächster Zeit örtlich geprüft werden und hierzu ein Commissar aus der Zahl der Strafanstalts-Beamten unserer Provinz, der Direktor von Bönsch in Brieg, ernannt sein.

□ Gleiwitz, 13. Oktober. Die glühende Hitze der letzten Sommerwochen ist nun der herbstlichen Kühle gewichen, und die Regenzeit mit ihren traurigen Folgen für unsere Straßen hat ihren Anfang genommen. Sie kam für die Landwirtschaft sehr erwünscht, und die jungen Saaten werden vor der Einwinterung sich noch entwickeln können. Die Resultate der letzten Ernte, die man jetzt vollständig überschauen kann, haben die Dekonomen vollkommen befriedigt, und die Freude ist allgemein. In der nächsten Nähe unserer Stadt hat zwar ein Hagelwetter wohl den dritten Theil des Ertrages zerstört, aber selbst der zurückgebliebene Rest ist immer noch mehr als eine mittelmäßige Ernte; besonders decken die schönen Kartoffeln den Ausfall an Körnern und

Stroh. Die Hagelschäden und die heftigen Gewitter waren als für die letzte Sommerzeit hier und da in diesen Kreisen gerade nicht selten, was bei der herrschenden Hitze auch nicht anders zu erwarten war, obgleich auch der Blitz nicht verfehlte, seine zerstörende Gewalt zu zeigen. Nicht weit von Tost hatte er sogar einen Mann, einen Vater von fünf Kindern, in voriger Woche getroffen und getödtet. Der Unglückliche hatte sich beim Herannahen des Unwetters von seinen Kame-den, die Schutz im Dorfe suchten, entfernt und in eine einzeln stehende Scheune geflüchtet; gerade hier schlug der Blitz ein, zündete das Gebäude an, das schnell niederbrannte, und tödtete den Mann, der dort in einem Winkel saß. Auch einige Brände entstanden, die aber glücklicher Weise gleich gelöscht, keinen weiteren Schaden verursachten. — Die vorige Woche hatten wir auch hier in dem an die Stadt grenzenden Dorfe Richter'sdorf, ein Feuer, das aber rein aus Fahrlässigkeit entstand. Es brannte eine Besingung nieder. — Die Schwurgerichtssitzung verhandelte diesmal einen Kindermord. Eine Hüttenarbeiterin nämlich hatte im Juli v. J. auf dem Wege nach Antonienhütte ihr Kind, ein Mädchen von fünf Jahren, erdroßelt. Das getödtete Kind brachte sie nach dem nächsten Dorfe und ließ es daselbst begraben, indem sie vorgab, dasselbe sei ihr unterwegs gestorben. Spuren einer äußern Verletzung, mit Ausnahme einer gerötheten Stelle am Halse, die aber weiter keinen Verdacht erregte, zeigten sich nicht, und so erhielt sie auch den Todtschein. Bei ihrer Rückkehr nach der Heimat machte sie aber über das Befinden des Kindes verschiedene Angaben, und verwickelte sich in Widersprüche. Ihr Mann, der Vater des Kindes, trat als Ankläger gegen sie auf. Die Section der wieder ausgegrabenen Leiche stellte zwar die Thatfache eines gewaltsamen Todes nicht als entschieden heraus; doch schien sie wahrscheinlich. Da legte die Frau ein reumüthiges Geständniß vor dem Untersuchungsricht-ter ab, in dem sie selbst der That sich beichtete. Als Motiv gab sie eine momentane Verstimmung wegen Nahrungsforgen an, da das Kind sie vielfach belästigte; sie hat die geschehene That sehr bald bereut und Wiederbelebungsversuche gemacht, aber zu spät. In der Sitzung widerrief sie ihr Geständniß, gab aber nur ungenügende Gründe für ihre frühere Aussage an; wogegen mehr Zeugenaussagen sie dergestalt belästigten, daß sie für schuldig befunden und zu Tode verurtheilt ward. — Gestern hat hier das Verschwinden der Frau eines jüdischen Handelsmannes nicht wenig Aufsehen gemacht. Sie ist Morgens um fünf Uhr aus dem Bette gestiegen und hat sich, nur halb angekleidet, durch die Hinterthüre des Hauses entfernt, ohne wieder zurückzukehren. Alle Nachforschungen blieben bis jetzt ohne Erfolg. Es ist durchaus keine Spur ihres Verbleibens aufzufinden, und eine Ursache für einen Selbstmord nicht zu ermitteln.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft wurde die neu acquirirte Käser- und Schmetterlings-Sammlung des verstorbenen Hrn. Hirte in Augenschein genommen und fand allgemein den größten Beifall. — Am 12. d. M. Abends wurde die erste Versammlung des kaufmännischen Vereins durch eine Rede des Hrn. Stadtrat Bredo, der in Kürze die Zwecke der Gesellschaft und die Hoffnung auf ein Gedeihen derselben aussprach. Der Verein zählt bereits 80 Mitglieder, auch seien schon 43 Lehrlinge zum Besuch der Unterrichtsanstalt angemeldet. Herr Rechts-Anwalt und Notar v. Rabenau werde Vorträge über Wechselkunde und Hrn. Kaufmann G. Schmidt über Handels-Verbindungen zum Orient halten, was mit großer Genugthuung und Billigung vernommen wurde. Hierauf gab man sich der gesellschaftlichen Unterhaltung oder der Lektüre in den zahlreichen Journalen hin. In jeder Woche sind 2 Vereins-Abende, Montag und Donnerstag. Für Anträge und Wünsche liegt ein Buch aus, in welches dieselben eingeschrieben werden können, doch mit der Unterschrift des Verfassers versehen sein müssen, wenn sie Berücksichtigung finden sollen.

† Waldenburg. Am 6. Oktober wurde ein Holzhauer aus Polansitz in dem Walde bei Polansitz erhängt aufgefunden. Der Unglückliche soll seit einiger Zeit schwerkränkt gewesen sein. — Wie sehr wir auch in unserer Umgegend von Mäusen geplagt werden, zeigt die einfache statistische Notiz, daß auf der Herrschaft Woißwitz in den letzten 7 Wochen über 200,000 und auf einem Morgen Landes bei Lützen gegen 60,000 Mäuse getödtet wurden. Trotzdem ist man der Plage nirgends recht Herr geworden.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Δ Pissa, 13. Okt. [Die Feier des 7. posener Lehrer-Musikfestes.] Meinem Ihnen jüngst gebrachten kurzen Bericht über die Feier des 7. posener Lehrer-Musikfestes gestatten Sie heute noch einige ergänzende Nachträge. Die Zahl der mitwirkenden Teilnehmer mochte im Ganzen etwa 90 bis 100 betragen haben. Am Tage der Aufführung, dem 6., verammelten sich dieselben nebst den Mitgliedern des Festkomite's und den geladenen Ehrengästen im alten Gymnasialgebäude. Nach einer kurzen Ansprache des ersten Vereinsvorsitzenden begaben sich die sämtlichen Festtheilnehmer, die mit einer Festkleide als Abzeichen versehen waren, in geordnetem Zuge nach der evangelischen Kreuzkirche. Die Zahl derer, welche als Zuhörer der Aufführung in der Kirche beizuhöhen, betrug etwa 500, erreichte also kaum zur Hälfte die Höhe der Theilnahme bei ähnlichen Musikveranstaltungen in früheren Jahren. Wir beauern diese schwache Theilnahme eben so sehr um der verunglückten Bojanowicer willen, zu deren Besten die diesjährige Aufführung stattgefunden, als wegen der Entbehrung eines erbauenden, geistigen Genusses, den sich viele Bewohner des Ortes und der Umgegend haben entgehen lassen, da die Wirkung der vorgetragenen Gesangsproben im Ganzen wie im Einzelnen eine erhebende gewesen. — Eine besonders dankbare Anerkennung haben wir nachträglich noch denjenigen Familien auszusprechen, welche den auswärtigen Festtheilnehmern gastfreundliche Aufnahme und Pflege angedeihen ließen. — Sämtliche Festtheilnehmer vereinigten sich am Abend der Aufführung nebst den Mitgliedern des Festkomite's und den geladenen Ehrengästen zu einem gemeinsamen Festmahl im Schießhaus-Etablissement. Eine anstandslos gemüthliche Heiterkeit, wie diese selten bei ähnlichen geselligen Vereinigungen vorzufinden, herrschte während des ganzen Abends. Mit den Freunden des Musikwesens wechselten Gesänge und Lieder; jene bald im vierstimmigen Männergesang, bald von Einzelnen vorgetragen, wobei besonders Herr Kantor Funke aus Herrnsdorf durch ernste und launige Gesangsbeiträge die Gesellschaft erheiterte. Den ersten Toast auf Sr. Majestät den König brachte Herr Gymnasial-Direktor Ziegler aus. Das dreimalige begeisterte Hoch begleitete der Gesang der patriotischen Hymne „Sei Dir im Siegertranz“, von der ganzen Versammlung angenommen. Diefem folgte ein zweiter auf den Lehrer-Musik-Verein und insbesondere auf dessen wackeren Dirigenten, den Kantor Herbrich durch den Herrn Superintendenten Gräbig. Letzterer hob hierbei die schöne fittlich hohe Haltung rühmend hervor, die der Posener Lehrer-Musikverein vor so manchen anderen ähnlichen Instituten zu bewahren sucht, die ob der geselligen Freuden der höheren Aufgabe vergesse, welche diese Vereine bezwecken, nämlich die Pflege des kirchlichen Gesanges und das Bestreben, die erbauende Wirkung desselben dem Volke zugänglich zu machen. Herr Kantor Funke als Mitglied des Vereinsvorstandes brachte hiernächst die Gesundheit des Festkomite's aus, das mit so warmer Theilnahme die hiesige Festveranstaltung unterstützt. Andere Mitglieder des Vorstandes, wie Herr Lehrer Hellmich, tranken auf das Wohl der auswärtigen Festtheilnehmer, Herr Lehrer Wiedemann auf den Ehrengast Herrn Dr. Schlabeach aus Posen, der persönlich der Einladung gefolgt und wohlwollend die schönen Zwecke des Vereins unterstützt. Herr Dr. C. erwiderte den ihm dargebrachten Toast, indem er es als eine Aufgabe und Pflicht der öffentlichen Presse darstellte, Wissenschaft und Kunst, und mit diesen alles Gede und Gute, in welcher Gestalt es immerhin sich offenbare, zu unterstützen und zu heben. Mehrere andere Toasts ernsten und launigen Inhalts folgten nach einander. In gemüthlichem Frohsinn weilt die zum Theil sehr entfernt von einander lebenden Berufsgegnossen beisammen, und erst die dritte Morgenstunde sah die letzten aus dem fröhlichen Kreise scheiden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Δ Breslau, 11. Oktober. Die statutenmäßige General-Versammlung des Seidenbau-Vereins wurde heute um 11½ Uhr im großen Saale des Tempelgartens durch den Präsidenten des Vereins, Hrn. Kaufm. Stetter, mit einem Rückblick auf die Maulbeerbaum- und Seidenzucht in diesem Jahre eröffnet. Er bestätigte, daß die Maulbeerplantagen in Schlesien bedeutend erweitert, (Fortsetzung in der Beilage.)

verkaufen, zum Preise von 20 Sgr. pro Schfl.

Bekanntmachung. [948]

Die direkte Brot- und Fourage-Versorgung der kaiserlichen Truppen in den nicht mit königlichen Magazinen versehenen Garnisonorten im Bereiche der unterzeichneten Intendantur pro 1858 soll im Wege des Submissionsverfahrens in Entrepris gegeben werden, und haben wir die desfallsigen Ausbietungstermine für die einzelnen Garnisonorte in diesen selbst und zwar auf folgende Tage:

- 1) in Wohlau auf den 20. Oktober d. J.,
- 2) in Witzig " 21. dito
- 3) in Hertenstadt " 22. dito
- 4) in Gubrau " 23. dito
- 5) in Miltitz " 24. dito
- 6) in Dels " 25. dito
- 7) in Kreuzburg " 26. dito
- 8) in Oppeln " 2. November d. J.
- 9) in Gr. Strehlitz " 3. dito
- 10) Gleiwitz " 4. dito
- 11) in Pleß " 5. dito
- 12) in Ratibor " 6. dito
- 13) in Leobschütz " 10. dito
- 14) in Ob.-Glogau " 11. dito
- 15) in Münsterberg " 13. dito
- 16) in Strehlen " 16. dito
- 17) in Oplau " 17. dito
- 18) in Striegau " 19. dito

Vormittags 10 Uhr, in den resp. Magistrats Lokalen anberaunt.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten, die übrigens auch auf einzelne Versorgungsgenstände, wie Brot, Fourage, gerichtet sein können, jeden Falls aber nur auf die genannten einzelnen Garnisonorte sich beziehen dürfen, da Generalabgabe ausdrücklich ausgeschlossen werden, schriftlich versiegelt unter der Aufschrift:

Submission

die Truppenversorgung in

pro 1858 betreffend, in den Terminen bis um 10 Uhr Vormittags an unsere Deputirten gelangen zu lassen und demnachst der Eröffnung beizuwohnen, sich aber zugleich auch über ihre Qualifikation und event. auch über ihre Kautionsfähigkeit genügend auszuweisen.

Auf später eingehende Submissionen wird eben so wenig, wie auf Nachgebote Rücksicht genommen werden.

Die speziellen Lieferungs-Bedingungen nebst Angabe der ungefähren Bedarfs-Quantitäten können in dem Bureau der unterzeichneten Intendantur und bei den Magistraten der betreffenden Garnisonorte eingesehen werden, und werden außerdem in den Terminen selbst zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Breslau, den 1. Oktober 1857.

Königl. Intendantur G. Armecorps.

Freiwilliger Verkauf.

Die zum Nachlaß des kaiserlichen Joseph Neßel gehörigen Grundstücke und zwar 1) das hier am Ringe belegene Haus Vol. I. Nr. 59, 2) der hinter diesem Hause belegene Garten Nr. 37, Band XL, 3) der Mahlgarten Nr. 31, Vol. V. des Hypothekenbuchs von Neude, welche zusammen auf 3368 Thlr. 25 Sgr. abgeschätzt sind, sollen in dem anderweit am 30. Okt. d. J. um 11 Uhr anstehenden Termine an ordentlichen Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden.

Die Lage und Bedingungen sind im Bureau II. einzusehen. [341]

Neude, am 23. September 1857.
Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.
Erste Abtheilung.

Ediktal-Verding. [902]

Das Hypotheken-Instrument über die auf der Freihausstelle Nr. 4 Alt-Jahrze Rubrica II. Nr. 5 für den Kaufmann und Expediteur Moritz Silbergleit zu Gleiwitz aus dem Verträge vom 25. Febr. 1844 zufolge Verfügung vom 24. desselben Mts. eingetragene Verdingung, in dem Garten der Stelle Steine jeder Art zu brechen, wird hiermit öffentlich angeboten. Alle diejenigen, welche auf dieses Recht oder auf das darüber lautende Instrument aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermaßen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 23. Dezember e.

Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Moll in unserem Terminzimmer Nr. 2, anstehenden Termine anzumelden.

Der Ausbleibende wird mit seinen Ansprüchen für immer ausgeschlossen und das Instrument, wofür keine Ansprüche angemeldet werden sollten, für nicht mehr geltend erklärt werden. Beuthen D.-S., den 4. Sept. 1857.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die unterzeichnete Fabrik ersucht hiermit, jede Korrespondenz oder Geldsendung auf dieselbe unter der Adresse:

An die Thonwaaren-Fabrik

zu Comproachütz

zu richten, Zahlungen aber überhaupt nur durch Postsendung unter obiger Adresse oder persönlich am Orte zu Wuhesruh an den Theilhaber des Geschäfts und Kassensührer Holzbecher zu leisten. Zahlungen, welche in anderer Art geleistet werden, sind der Societät gegenüber ungültig. [2516]

Comproachütz, den 8. Oktober 1857.
Die Verwaltung der Thonwaaren-Fabrik von Brieger u. Holzbecher.

Auktion.

Montag den 19. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen Lehmstamm Nr. 17 Mahagoni-Möbel, Betten, Wasche, Hausgeräth und zwei goldene Taschenuhren öffentlich versteigert werden.

G. Reymann, Auktions-Kommissar, [3042] wohnhaft Schuhbrücke 47.

Guts-Verkauf.

Mit 7000 Thlr. Anzahlung ist ein 4 Meilen von Posen im Kreise But gelegen Gut, für das 16,000 Thlr. geordert werden, zu verkaufen. Das Gut hat 283 M. Areal sehr fruchtbaren Weizenboden incl. 65 M. zweifelhafte Wiesen, alles in einem Zusammenhange, lebendiges und todes Inventar und die nöthigen Gebäude. Selbstkäufer erhalten weitere Auskunft franco durch den

Rechtsanwalt S. Kanedi in Grätz.

Aufgebot von Hypothekenposten.

Die nachstehenden, angeblich gefälligen Posten des Hypothekenbuchs:

- 1) Fol. 6a. Nieder-Kretscham zu Neustadt D.S., Rubr. II. Nr. 1. Hiernächst haben sich Verkäufer sammt und sonders in casum alienationis das Einstandsrecht vor einem Fremden vorbehalten.

Ferner haben sich dieselben wegen derer rückständigen Kaufgelder auf, so viel solche nach Abzug der gegebenen Zahlung betragen, das Dominium reservirt.

- 2) Fol. 64 Bauergut zu Schnellwalde:

a. Rubr. II. Nr. 1.

Verkäuferin hat den im Kontrakt epprimirten Anzug.

b. Rubr. III. Nr. 1.

Der Sohn erster Ehe hat an Materne zu fordern 100 Thlr. schlesisch oder 80 Thlr. vide die konfirmirte Erbverdingung d. d. den 3. Dezember 1748 Nr. 5.

- 3) Fol. 85 Stadthaus zu Ober-Glogau:

a. Rubr. III. Nr. 3

146 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., welche der Katharina, Rosalia und Antonia Wiczit als väterliches Erbtheil gehören und ihnen mit 5 Prozent verzinst, auch bei ihrer Verheirathung oder erlangter Großjährigkeit jedem mit 48 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. ausgezahlt werden müssen, die für dieselben, zufolge Dekrets vom 28. April 1819, hier intabulirt worden.

b. Rubr. III. Nr. 4.

60 Thlr. Courant Münze rückständige Kaufgelder der Marianna Wiczit, geschiedene Tefel, welche nach dem Kaufkontrakt vom 6. April 1814 mit 5 Prozent verzinst und nach sechsmonatlicher Aufkündigung bezahlt werden müssen, welche ad decretum vom 18. April desselben Jahres anhero intabulirt worden, werden hiermit aufgegeben.

Alle diejenigen, welche an diese Posten als Eigentümer, Erben, Cessionarier, Pfand- oder sonstige Inhaber Ansprüche zu haben vermaßen, werden aufgefordert, diese spätestens in dem auf den 26. Jan. 1858, um 11 Uhr, vor dem Hrn. Kreisgerichts-Rath Wiener anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die betreffenden Grundstücke werden präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die Posten werden gelöscht werden. [985]

Neustadt D.S., den 2. Oktober 1857.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Für Hotel-Käufer.

Ein Hotel erster Klasse in einer sehr belebten Kreisstadt, nobel und komfortable eingerichtet und daher äußerst frequent, sämmtliche Fremden-, Billard- und Spielzimmer nebst Speisesaal sind elegant tapeziert und das Ganze mit allen, eines Hotels erster Klasse würdigen Bequemlichkeiten versehen; die beiden Säle, sowie die Fremdenzimmer sind elegant möblirt und dieses wahrhaft schöne, am Markte belegene Hotel soll für 20,000 Thlr. jezt bei 6-8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden durch das Central-Adress-Bureau, Ring 40, in Breslau. [3037]

Junge, coulaute Gastwirthe mit Takt und Bildung dürften kein besseres Geschäft machen können.

Guts-Verkauf.

Ein Gut von 698 Mrgn. Areal, Weizenboden, durchweg fleischig, gut gebaut, in Mittelschleien gelegen, muß sofort für 32000 Thlr. bei mindestens 6-8000 Thlr. Anzahlung verkauft werden; ernstliche Käufer erhalten nur mündlich die spezialste Auskunft, weil hier eine Entschlossenheit zur Veräußerung und Kauf nöthig ist, eine kleine sichere Hypothek wird mit angenommen werden. [3040]

S. Singer, Dörfstraße Nr. 14.

Compagnon

zu einem Gewerfabrik-Geschäft. In der Generalfabrik Stadt Suhl (Regierungsbezirk Erfurt) sucht ein mit dem Gewerfabrik-Geschäft seit Jahren vertrauter, mir als durchaus solid und sehr thätig bekannter, ansehnlicher Geschäftsmann einen Theilhaber zu einem Jagd- oder Galanterie-Gewerfabrik-Geschäft, der ein Kapital von 2000 bis 4000 Thlr. aufzubringen kann, aber nicht nothwendig das Gewerbe-Geschäft zu verlassen oder in Suhl wohnhaft zu sein braucht.

Da ich wegen der vielen, in dieser Fabrikstadt und Umgegend vorhandenen, geschickten und wohlfeilen Gewerbetreibenden, und bei dem begründeten Aufste ihrer Jagdgewehre die Erweiterung eines solchen Galanterie-Gewerbe-Geschäfts in Suhl und die Verbindung mit jenem eben so redlichen als tüchtigen Geschäftsmann empfehlen kann, so bitte ich reflectirende Geschäftsleute oder Kapitalisten, sich an mich zum Nachweis des Compagnon Suchenden und der näheren Verhältnisse zu wenden. [2423]

Carloth, den 6. Oktober 1857.

H. Spangenberg, Kammerdirektor.

Ein junger Mann, welcher bereits einige Zeit in einer Handlung fungirt, dann mehrere Gymnasial-Klassen besucht hat, wünscht zu seiner vollständigen Ausbildung im kaufmännischen Fache als Volontair in einem Comptoir einzutreten. Darauf Reflectirende wollen ihre Adresse gefälligst unter der Chiffre H. P. poste restante Breslau abgeben. [3047]

Brennerei.

Die Oberleitung von Brennereien nach den neuesten und bewährtesten Methoden, bei denen sich jede Maische vollständig vergären muß, übernehme ich entweder gegen ein festes Honorar oder gegen einen Antheil an der durch meine Arrangements erzielten Mehrausbeute an Spiritus, so wie ich endlich lokale Verbesserungen bei mangelhaftem Betrieb auszuführen bereit bin.

V. Gumbinner in Berlin,

prakt. Techniker und Brennerei-Direktent, [2350] Dranienburgerstraße Nr. 9.

Kieler Sprotten

bei P. Verderber, Ring 24.

Weiss-Garten.

In dem neuerrichteten, komfortabel mit Gas eingerichteten Salon, heute, Freitag den 16. Oktober: 4. Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle, unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn Moritz Schön. Zur Aufführung kommt unter Anderm: Sinfonie (C-moll) von L. v. Beethoven. [3051]

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Konzert-Anzeige.

Sonnabend, den 17. Oktbr. findet in Liebig's Lokal das angekündigte Konzert zum Besten des Resourcen-Beamten Schid, ausgeführt vom Musikmeister Herrn Buchbinder, statt. Billets sind bei Herrn Konditor Friedrich, Neustadtstr. 7 zu haben. [3036]

Seiffert's Restauration,

[3053] Schweidnitzerstraße Nr. 48, heute, Freitag: Concert. Anfang 7 Uhr.

Nitterguts-Ankauf.

Ein höchst zahlungsfähiger Herr beabsichtigt durch mich den Ankauf eines in Schlesien gelegenen Nittergutes zu bewirken und werden spezielle Anschläge bald erbeten. [1639]

Austr. u. Nachw. Rm. R. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50.

10 Thlr. Belohnung

erhält, wer einen am 29. September aus dem Hause Lauenzienstraße 22 entlassenen grünen Papagei, mit gelben Federn auf dem Kopfe und den Namen „Nabob“ rufend, Lauenzienstraße Nr. 84 eine Etage hoch zurückbringt oder nachweist, wo derselbe sich befindet. Vor dem Ankauf wird gewarnt. [3055]

Gasthofs-Verkauf.

Meine frühere Pflanzengrube, Madame Meuz in Schleifungen (Regierungsbezirk Erfurt), will wegen Ablebens ihres Ehegatten den unten beschriebenen Gasthof verkaufen. Kaufsüchtige wollen sich an die Besitzerin oder den Unterzeichneten wenden.

Carloth, den 6. Oktober 1857.

H. Spangenberg, Kammerdirektor.

Beschreibung.

Der erste Gasthof „zum grünen Baum“ in Schleifungen hat 14 heizbare Zimmer, 1 heizbaren Saal und 8 Kammern, eine sehr geräumige Küche mit vortheilhafter Einrichtung, zwei große gewölbte Keller und hinlänglichen Bodenraum, Stallung für circa 26 Pferde, sowie Hofraum mit Brunnen und Garten.

Das Haus kann mit und ohne Inventarium abgegeben werden. — Das Inventarium besteht in Betten, Möbeln, Porzellan, Glas und Silber, Alles so vollständig, daß ein Käufer sofort eintreten und die Wirthschaft in der jezt bestehenden Weise fortführen kann.

Der Gasthof liegt in schöner Lage, am Markt. Die Kaufsumme beträgt wenigstens 9000 Thlr., und wünscht man die Hälfte der Summe baar angezahlt zu haben, da das Grundstück schuldenfrei übergeben wird.

Im Fall ein Käufer Lust zur Delonomie hat, so ist die Besitzerin des Gasthofes auch geneigt, einige Felder (im besten Stande) zu verkaufen oder zu verpachten. [2421]

Das allgemeine**Annoncen-Bureau**

von [2443]

Jacob Lürtheim in Hamburg vermittelt Inserate aller Art in Hamburg, Vornauer und in alle übrigen deutsche und nicht deutsche Zeitungen, als: in dänische, schwedische, englische und französische Zeitungen, ohne den mindesten Preisaufschlag oder irgend welche Spesen-Berechnung, und erhalten die gebrachten Herren Auftragsgeber die Original-Nachrichten der betreffenden Expeditionen. Auch erhält das Bureau auf alle auf Inserationen sich beziehende Anfragen die bereitwilligste Auskunft. Briefe und Aufträge werden portofrei erbeten.

Verloren

wurde am 14. Oktober Abends eine rothlederne Brieftasche, mit Bindfaden gebunden, enthaltend einen Militärpaß für Carl Pohl und einen Stempelbogen nebst andern Papieren. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung Odersstraße Nr. 30, bei Herrn Kretschmer Schol.

Gasthofs-Verpachtung.

In der schönsten Lage einer belebten Stadt, unweit Breslau, ist ein gut eingerichteter Gasthof, eingetretener Verhältnisse wegen bald oder vom 1. Januar 1858 ab unter billigen Bedingungen zu verpachten. Nur Selbstkäufer wollen Meldungen unter der Aufschrift: „Gasthofs-Verpachtung“ in der Exped. dieser Zeitung niederlegen. [3046]

Franzbranntwein mit Salz,

die Flasche 15 und 7½ Sgr. offerirt: [2634] E. G. Schwarz, Blauerstr. 21.

Pariser Restauration,

Wein- u. Bierkeller, Ring 19,

Concert mit Gesang,

ausgeführt von der Familie Iser aus Böheim auf dem beliebtesten Instrument „Violoncelle“. Die genannte Familie trägt ihre ausgewählten Musikstücke mit einer besonderen kunstvollen Fertigkeit vor. Anfang 6 Uhr.

Dresdener Preßhese,

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz, ist täglich frisch zu haben bei

G. G. Ossig,

[3022] Nikolai- und Herrenstr. 24.

Ein großer Lagerkeller ist sofort zu vermieten Nikolaistraße Nr. 25 im Gewölbe.

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Brief durch A. Vänder und in Oppeln durch W. Glar: [2260]

Biblische Geschichten

aus dem alten und neuen Testamente für Schule und Haus, mit Berücksichtigung der Reihenfolge Michael Morgenbesser's unter steter Festhaltung des inneren Zusammenhanges der heiligen Schrift in Dr. Luther's Uebersetzung möglichst wortgetreu nachgezählt und mit passenden Bibelsprüchen und erbaulichen Liederversen begleitet von Friedrich Deutsch.

8. 6 Sgr.

Breslau. Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung (E. Jäschmar).

Poudrette,

Nr. 1 mit 6 pCt. Stickstoff u. 12 pCt. Phosphorsäure, a 4 Thlr., [2396]
Nr. 2 mit 3½—4 pCt. Stickstoff u. 2½ pCt. Phosphorsäure, a 1½ Thlr., offerirt die

Chemische Dünger-Fabrik.

Arbeitsunfähige Pferde,

so wie thierische Abfälle aller Art werden angekauft von der

Chemischen Dünger-Fabrik,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der neuen Taschenstraße.

Der Bock- und Schaf-Verkauf

zu Möglin beginnt dies Jahr mit dem

15. November. [2630]

Vorzügliches, echt bairisches

Brauer = Pech

billigt bei

Eduard Sperling

Ruperschiedstraße Nr. 9.

Eine freundliche Wohnung

ist veränderungs halber Breite-Straße Nr. 26, dicht an der Breitenstraße, im ersten Stock bald oder vom 1. Januar ab zu vermieten, bestehend aus 6 Zimmern incl. Entree, ferner heller Küche, Boden, Waschküche und Gartenbenutzung. Näheres daselbst 2 Etiegen bei der Wirthin. [3017]

Das bekannte Prima-

Wagenfett

— zu eisernen und hölzernen Achsen —, besser und im Verhältniß billiger als alle jezt vielfach empfohlenen Wagenöle, verkauft zu Fabrikpreisen: [2602]

Eduard Sperling,

Radfabrik, Ruperschiedstr. 9.

33 König's Hotel garni 33

33 Albrechtsstraße 33,

33 dicht neben der kgl. Regierung, 33

empfehlen sich ganz ergebenst.

Preise der Cerealien etc. (Mittlich.)

Breslau, am 15. Oktober 1857.

feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer	78	83	73	63—70 Sgr.
ditto gelber	74	77	69	63—68 "
Roggen	48	50	47	44—45 "
Gerste	47	49	46	44—45 "
Hafer	35	36	34	32—33 "
Erbsen	73	78	70	62—66 "
Baps	112	115	107	— "
Wintererbsen	106	109	102	— "
Sommerrübi.	92	95	90	— "
Kartoffel-Spiritus 9½ Thlr. Geld.				— "

14. u. 15. Oktbr. Ab. 10 U. M. 6. U. Nachm. 2 U.

Luftdruck bei 0° 27" 11" 94 27" 11" 53 27" 10" 52

Luftwärme + 9,9 + 8,6 + 15,0

Thaupunkt + 8,6 + 8,0 + 11,0

Dunsthaltigkeit 90 pCt. 95 pCt. 73 pCt.

Wind D ED 73 pCt.

Wetter trübe Nebel heiter

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach } Oberschl. Schnell-7 U. Morg. Personen-1 U. 50 M. Oppeln 6 Ubr Abds.
Ant. von } sänge 8 U. 30 M. Ab. sänge 12 U. 10 M. 8 U. 55 M. M.
Verbindung mit Reife Morgens und Abends, mit Wien Morgens und Mittags.

Abg. nach } Posen. Stettin. { 5 Ubr 25 Min. Morgens, 5 Ubr Nachmittags.
Ant. von } 11 Ubr 15 Min. Mittags, 11 Ubr 54 Min. Nachts.

Abg. nach } Berlin. Schnellzüge { 9½ Ubr Ab. Personenzüge { 7 Ubr Mrg., 5½ Ubr Ab.
Ant. von } 6½ Ubr Mrg. 9½ Ubr Mrg., 7½ Ubr Ab.

Abg. nach } Freiburg. { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends.
Ant. von } 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.

Zugleich Verbindung mit Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg.

Von Liegnitz nach Reichenbach 5 U. 20 M. Mrg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.

Von Reichenbach nach Liegnitz 5 U. 50 M. Mrg., 12 U. 30 M. Mitt., 7 U. Ab.

Breslauer Börse vom 15. Oktober 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches	Schl. Pfd. Lt. B. 4	94 ¼ G.	Ludw.-Bachsch. 4	—
Papiergeld.	ditto dito 3½	—	Neckenburger 4	—
Dukaten	Schl. Rentenbr. 4	90 ½ B.	Neisse-Brieger 4	67 ½ B.
Friedrichsd'or . . .	Posener dito 4	88 ½ B.	Ndrschl.-Märk. 4	—
Loisid'or	Schl. Pr.-Obl. 4½	—	ditto Prior.	—
Poln. Bank-Bill. . . .	Ausländische Fonds.	—	ditto Ser. IV.	5
Oesterr. Bankn. . . .	Poln. Pfandbr. 4	89 ½ G.	Oberschl. Lt. A. 3½	133 ½ B.
Preussische Fonds.	ditto neue Em. 4	89 ½ G.	ditto Lt. B. 3½	—
Freiw. St.-Anl. 4½	Pin. Schatz-Obl. 4	—	ditto Pr.-Obl. 4	84 B.
Pr.-Anleihe 1850 4½	ditto Anl. 1835	—	ditto dito 3½	73 ½ B.
ditto 1852 4½	à 500 Fl. 4	—	Rheinische	85 ½ B.
ditto 1854 4½	ditto à 200 Fl.	—	Kosel-Oderberg 4	44 ¼ G.</